

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Genehmigungen, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Retraitemetall kostet die Zeile 80 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 10. Dezember 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einblendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbelegte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Erneuerung des Dreibundes.

Wie Wolffs Bureau meldet, ist der zwischen den Souveränen und den Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien bestehende Bundesvertrag ohne jede Änderung erneuert worden.

Zur Erneuerung des Dreibundvertrages schreibt die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Der Dreibund hat sich seit seiner Errichtung als ein dauernder Faktor in der Gruppierung der europäischen Mächte eingelebt und sich durch seine Festigkeit als ein entscheidendes Friedenselement bewährt. Seine Erneuerung dürfte nirgends eine Überraschung bieten. Immerhin können wir es als ein erfreuliches Anzeichen betrachten, daß seine formelle Erneuerung gerade jetzt erfolgt ist. Es ist dies ein Beweis, daß die drei Verbündeten von seiner Wirksamkeit befriedigt waren.

Die Wiener Blätter besprechen mit großer Genugtuung die unveränderte Erneuerung des Dreibundes, der im gegenwärtigen Augenblick erhöhte Bedeutung zukomme. — Das „Fremdenblatt“ sagt, der hervorragend friedliche Charakter des Dreibundes lasse die Verlängerung dieses Vertrages als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa außerordentlich wichtiges und erfreuliches Ereignis erscheinen. Wenn der Dreibund eine Lebensdauer erreichte, wie sie keiner derartigen politischen Konstellation bisher beschieden war, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Staaten der Tripelallianz in diesem Bundesverhältnis den wirksamsten Schutz ihrer Interessen und die sicherste Gewähr für eine ungestörte wirtschaftliche Friedensarbeit erblickten. Die Kontinuität des Dreibundes sei die wertvollste Garantie für die Kontinuität des Friedens.

Von den italienischen Blättern schreibt die „Tribuna“: Die Nachricht von der Erneuerung des Dreibundes wird niemanden überraschen. Er ist eine Garantie für alle unsere Interessen, und wegen seiner Natur als Defensivbündnis ist er eine Friedensgarantie für Europa. Italien weiß, daß niemand gewillt ist, es anzugreifen, aber es bildet immer einen großen Sicherheitsfaktor zu wissen, daß Italien nicht allein wäre, wenn es die Unversehrtheit der Gebiete verteidigen müßte, über denen keine Fahne weht. Der Dreibund hatte also nicht nötig, eine Veränderung zu erfahren, und er wird, wie in der Vergangenheit, fortfahren, friedliche und defensiv Ziele zu verfolgen, welche gute und herzliche Beziehungen zu den dem Bündnis fernstehenden Mächten nicht nur nicht ausschließen, sondern sogar mit umfassen.

Die Pariser Blätter tragen in ihren Erörterungen über die Erneuerung des Dreibundes größte Ruhe zur Schau und betonen dabei insbesondere, daß nach der von Descaux im Jahre 1902 in der Kammer abgegebenen Erklärung über die französisch-italienische Annäherung „Italien in keinem Falle das Werkzeug oder der Gehilfe eines Angriffes gegen Frankreich werden kann“. — Der „Temps“ sagt, durch die Erneuerung des Dreibundes werde nicht die geringste Änderung herbeigeführt. Sicher sei nur das eine, daß die Dreibundmächte durch die vorzeitige Erneuerung des Vertrages ihre Solidarität in der gegenwärtigen Krise bekräftigen wollten. Der Dreibund sei übrigens von Anfang an friedlich gewesen, und nichts gestatte die Annahme, daß er diesen Charakter verlieren könnte, besonders da durch das Gegengewicht des französisch-russischen Bündnisses und der Triple-Entente ein dauerndes Gleichgewicht gesichert sei.

Die verstopfte Ölquelle.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 7. Dezember.

Man kann eigentlich schon von einem Herzinfarkt der Regierung mit ihrem Versuch, nach Art der Diamantregie eine Petroleumregie einzurichten, sprechen. Das Wort „Monopol“, das auf der bürgerlichen Linken einen so schlechten Klang hat, auf der Rechten aber nur

angenehme Empfindungen an Bismarcks Tabakpläne erweckt, scheint diesmal umgekehrt zu wirken. Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Leuchtöl, wie er amtlich heißt, wird zwar in die Kommission kommen, dort aber vermutlich abgelehnt werden, denn ein schwarz-blau-roter Block ist dagegen. Eine solche Konstellation hat man schon lange nicht gehabt.

Einigermaßen schüchtern, mit oft nahezu versagender Stimme, empfiehlt der Schatzsekretär Rühl die Vorlage. Oder vielmehr: er verteidigt sie gegen die vielen Einwürfe, die ihm bekannt sind. Man wolle niemand wehtun, auch der Standard Oil Company nicht. Man sei aber auch von niemand abhängig, von keiner Bankengruppe insbesondere. „Na, na!“ ruft jemand aus der Mitte und der Präsident fährt erschrocken an die Glocke. Der Schatzsekretär aber duckt sich, als habe jemand eine Bombe gegen ihn geschleudert. Dieses „Na, na!“ aber wird auf vielen Bänken wie eine Erleichterung empfunden, und von da ab gibt es häufiger bei den Ausführungen des Staatssekretärs leises Murren und zum Schluß eigentlich nur bei den Nationalliberalen Beifall. Es haben eben alle die Erfahrungen mit der Diamantregie Dernburgs vor Augen, die nur ein Geschäft für die Großbanken geworden ist, und zwar unter staatlicher Gewinngarantie.

Aus dem Hause spricht als erster der Sozialdemokrat Wurm, der sich stets „Krimmelt“, wenn er getreten wird, nämlich wenn irgend ein Thema zur Sprache kommt, das entfernt mit organischer oder anorganischer Chemie in Verbindung zu bringen ist; denn er ist Chemiker seines Zeichens. Selbstverständlich wird ihm das Petroleum überlassen. Er meint in einer sehr sachmännlich klingenden Rede, daß man anscheinend dem Großkapital nur neue Hoheitsrechte verleibe; lieber ein wirkliches Staatsmonopol, und dann gleich auch auf Bergbau und Elektrizität. Aber auf dem vorgeschlagenen Wege werde das Leuchtöl nur teurer werden. Sogar die Konserwatoren seien gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfes. „Nein, gegen die ganze Geschäft!“ ruft mit Stentorstimme der in der ersten Reihe sitzende Dr. Ortel dem Redner zu, der das natürlich als Ermütigung quittiert. Der Vorsitzende des Zentrums, Dr. Mayer, meint ebenfalls, daß die Vorlage uns aus dem Regen nur in die Traufe bringen würde zum mindesten eine Mehrbelastung um 35 Millionen bedeute. Was dann im Verlaufe der Sonnabend-Sitzung noch von anderer Seite an Gründen für den Standpunkt der Regierung vorgebracht wird, scheint nicht mehr zu wirken: Zurück, du verlotst den Freund nicht mehr.

Eine nach Ansicht des Staatssekretärs besonders kluge Bemerkung hat nur geschadet, nämlich die Andeutung, daß die vermehrten Einnahmen es möglich machen würden, den Veteranen zu helfen. Man ist geradezu erbittert. Was, um diese Ehrenpflicht zu erfüllen, bedürftigsten wir erst einer Petroleumregie? Gibt es in der Kommission keine überraschenden Umfälle, so verstopft die neue Geldquelle, ehe sie überhaupt erschlossen ist. Es wird nicht einmal ein nobles Begräbnis.

Politische Tageschau.

Ein Kaiserbesuch in London?

Der Korrespondent der „Birmingham Daily Post“ will erfahren haben, daß der deutsche Kaiser beabsichtige, auf privatem Wege dem König Georg zu verstehen zu geben, daß er in Begleitung der Kaiserin einen Besuch in England zu machen wünsche.

Prinz Heinrich von Preußen

ist zum Besuch des Königs und der Königin sowie der Königin-Mutter Alexandra von London in Sandringham eingetroffen.

Der Seniorenkonvent des Reichstags

beschloß am Sonnabend, die Arbeiten des Reichstags nach Möglichkeit zu fördern, daß

das Haus zeitig in die Weihnachtsferien gehen kann, und zwar besteht die Hoffnung, am nächsten Donnerstag die Beratungen schließen zu können. Bis dahin sollen zunächst die erste Lesung des Entwurfes eines Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl, die Interpellationen betreffend Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter und betreffend Ausrüstung der preussischen Staatseisenbahnen mit ausreichendem Betriebsmaterial erledigt, sodann die durch die Wahlprüfungskommission erledigten Wahllisten geprüft; weiter die dritte Lesung der Vorlage betreffend Schiffszusammenstöße und die zweite und dritte Lesung des Nachtragsetats für 1912 vorgenommen werden.

Zur Erhöhung der Veteranenbeihilfen.

Die schon mehrfach angekündigte Vorlage zur Erhöhung der Beihilfen für Kriegsteilnehmer, die demnächst dem Reichstage zugehen soll, wird in einer offiziellen Korrespondenz dahin erläutert: Von den im deutschen Reich vorhandenen rund 400 000 Kriegsteilnehmern sind gegenwärtig rund 250 000 im Bezug einer Beihilfe von je 120 Mark. Wenn man annimmt, daß bei 250 000 Bezieher eine Erhöhung der Beihilfen auf 150 Mark vorgenommen würde, so ergäbe das Mehraufwendungen von 7,5 Millionen Mark. Die kommende Gesetzesvorlage wird Maßnahmen vorschlagen, die etwa 3 Millionen Mark erfordern. Voraussetzung für die Annahme der Vorlage ist allerdings, daß die Mittel aus dem Petroleumhandelsmonopol gewonnen werden können, daß die Monopolvorlage zunächst im Reichstag verabschiedet wird.

Handwerksvertreter im wirtschaftlichen Ausschuss.

Der Handwerkerausschuß des Hansabundes hatte dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch Handwerker, besonders wegen der kommenden handels- und sozialpolitischen Verhandlungen, eine Vertretung im wirtschaftlichen Ausschuss erhielten. Die Wünsche waren dem Staatssekretär des Innern vorgelegt worden. Nunmehr ist die Antwort eingegangen, daß der wirtschaftliche Ausschuss, sobald Angelegenheiten des Handwerks infrage kommen, dessen sachverständige Vertreter zur Mitarbeit heranziehen würde.

Bereineiligung der Handlungsgehilfenbewegung.

Die großen Handlungsgehilfenverbände in Hamburg und Leipzig, der Verein der Handlungs-Commiss von 1858 und der Verband deutscher Handlungsgehilfen sowie der deutsche Verband kaufmännischer Vereine (Sitz Frankfurt a. M.), die zusammen etwa dreihunderttausend Mitglieder umfassen, sind im Interesse der Vereineiligung der Handlungsgehilfenbewegung und zur erfolgreicher Vertretung der Standesforderungen übereingekommen, ihr gegenseitiges Verhältnis durch bestimmte Vereinbarungen enger und fester zu gestalten. Die Vereinbarungen setzen zunächst als selbstverständlich den Ausschluß jeder gegenseitigen Bekämpfung fest, ohne daß jedoch die Erörterung abweichender Meinungen über Standesfragen dadurch unterbunden werden soll. Die Abmachungen regeln auch das freundschaftliche Verhalten bei standespolitischen Wahlen; ihre größte Bedeutung liegt aber in dem beschlossenen Zusammengehen der Verbände in den sozialpolitischen Fragen der kaufmännischen Angestellten und in den Festlegungen über eine Verbindung der Stellennachweise der Verbände zur Befolgung gleicher Grundsätze und zu gegenseitiger Unterstützung, diese hauptsächlich durch Austausch der offenen Stellen.

Eine „peinliche Erklärung“.

Ein Nationalliberaler führt im „Berliner Polit. Tagesdienst“ über verschiedene Beispiele mangelnder Frat-

tionssucht in der nationalliberalen Reichstagsfraktion Klage, voran über die öffentliche Erklärung, die der neue Hospitant, Abgeordneter Schröder-Wibing, in den Blättern seiner Heimat erlassen hat. „Solche für die Fraktion peinlichen Erklärungen dürfen wirklich nicht veröffentlicht werden, ohne vorher dem Fraktionschef vorgelegen zu haben.“ Warum peinlich?

Der deutsch-evangelische Volksbund und das Jesuitengesetz.

Der am 6. Dezember in Berlin versammelte Gesamtausschuß des deutsch-evangelischen Volksbundes erklärte seine volle Zustimmung zu den Ausführungen des Reichskanzlers über die Interpellation des Zentrums in Sachen der Auslegung des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat.

Fürst Bülow beim Papst.

Der Papst hat Freitag Nachmittag den ehemaligen deutschen Reichskanzler Fürsten Bülow in Audienz empfangen. Man berichtet, daß dieser Besuch bezweckt, den im Reichstage angekündigten Bruch zwischen dem Zentrum und der Regierung zu verhindern. Von anderer Seite wird aber behauptet, daß der Besuch nur ein rein privater Höflichkeitsakt gewesen sei.

Der Antimilitarismus in Frankreich.

Auf Ansuchen des Kriegsministers Millebrand hat der Unterstaatssekretär des Postwesens Chaumet verfügt, daß mit antimilitaristischen oder royalistischen Propaganda-Marken versehen und an Soldaten adressierte Briefschaften von der Post nicht mehr zugelassen werden sollen. — Aus West wird gemeldet: Der Präsekt des Finistere-Departements entzog dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Brest Masson die Polizeibefugnis, da derselbe sich weigerte, antimilitaristische Kundgebungen zu unterjagen. Sonntag Vormittag führte Masson in einer von 2000 Sozialisten besuchten Versammlung, in welcher ein Beschlusantrag gegen den Krieg angenommen wurde, den Vorstoß. Die geplante Straßenkundgebung wurde durch ein starkes Gendarmeaufgebot verhindert. — Auf dem Linienschiff „Jean Bart“ wurde die Entdeckung gemacht, daß eines der Dampfrohre dreifach durchlöcher worden war. Der Schaden ist unbedeutend. Untersuchung ist eingeleitet worden. — Über die an den Kesselröhren des „Jean Bart“ verübte Sabotage wird weiter gemeldet, daß auch noch andere Röhren durchlöcher worden waren. Die Urheber der Sabotage konnten bisher nicht entdeckt werden. Der „Temps“ meint, man brauche sich über derartige Vorkommnisse nicht zu wundern, da im Arsenal gegen 50 bekannte Anarchisten und Antimilitaristen beschäftigt seien. — Im Bahnhof von Bourg-sur-Seine bei Paris verhaftete die Gendarmerie einen Streckenarbeiter der Telegraphenverwaltung namens Crouzet, weil er vor den versammelten Bahnhofsbediensteten antimilitaristische Reden geführt und ihnen gezeigt hatte, wie sie im Falle einer Mobilisierung oder eines Eisenbahnarbeiterausstandes die Telegraphendrähte sabotieren könnten.

Zum ersten Seelord der englischen Admiralität

ist anstelle des aus Gesundheitsrückichten zurücktretenden Admirals Bridgeman Admiral Prinz Ludwig von Battenberg ernannt worden. Der Nachfolger des Prinzen von Battenberg als zweiter Seelord der Admiralität wird Vizeadmiral Jellicoe.

Der Zar

traf am Freitag in Petersburg ein und hielt in der Michaelmanege eine Parade über das Leibregiment Pawlowski und das der Ataman-Kosaken ab. Darauf fand im Winterpalais Frühstückstafel statt, worauf

Heute nachmittags 2 Uhr verschied in Gott nach längerem Leiden, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, unser lieber guter Vater und Großvater, Rentier

Anton Raczkowski

im 85. Lebensjahre.
Thorn den 8. Dezember 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Thorn, Seglerstraße 17, aus statt.

Gestern Abend 6 Uhr verschied plötzlich unerwartet meine innigstgeliebte Frau, Schwägerin und Schwester

Hedwig Schulz

geb. Weiss
im 23. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetäubt an
Thorn den 9. Dezember 1912

im Namen der Hinterbliebenen:
Georg Schulz.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Militärkirchhofs aus statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer Lieben

Hertha

sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.
Selbstich den 9. Dezember 1912.
Deuter und Frau.

Für die mir so zahlreich zuteil gewordenen Beweise des Mitgeföhls anlässlich der Beerdigung meiner innigstgeliebten Tochter

Wladysława,

sage ich hierdurch der hochwürdigen Geistlichkeit, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen herzlichsten Dank.
Thorn den 9. Dezember 1912.
Roman Kwiatkowski
nebst Frau und Sohn.

Für die lebenswürdigen Aufmerksamkeiten, durch die wir anlässlich unserer Silberhochzeit von allen Seiten erfreut worden sind, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Thorn den 9. Dezember 1912.
Paul Richter und Frau.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, 11. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr, werde ich bei dem Richter **Wilczewski** in Gollgau:

- 12 Güter,
- 1 Sofa (grüner Plüsch) u.
- 1 Sofa (rot)

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentlicher Verkauf.
Dienstag den 10. d. Mts., vormittags 12 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: eine Partie von 10 Do. Gerste laut Muster, 100 Sack à 101 kg, bahntehend Gollub, im Waggon Nr. 30 527, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden gegen Kasse verkaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Größter Schlager!
12. 12. 12=
Postkarten
mit Lebens- und Arbeitspruch Sr. Majestät des Kaisers.
à 10 Pfg., 6 Stück 50 Pfg.
Lith. Anstalt A. Wagner,
Heiligengeiststr. 10.

Hoher Nebenverdienst
durch schriftliche, häusliche Tätigkeit.
Anfragen unter **L. S. H. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Schneiderin empfiehlt sich
in u. außer dem Hause, auch Ausbesererin.
L. Kraszczyńska, Culmer Chaussee 48.
Française cherche leçons
S'Adr. à **Mlle. Konverova,** Copernikusstr. 7, 2, ou à **Mlle. Grabowska,** Schuhmacherstr. 20, 2.

Am 15. Dezember 1912 wird der zwischen den Stationen Schloß Birglau und Wisch links der Bahnstrecke Thorn-Moder-Unislaw gelegene Bahnhof 4. Klasse Luben, welcher bisher dem Personen-, Gepäck- und Wagenladungsverkehr diente, als Bahnhof 4. Klasse auch für die Abfertigung von Schafzähren, Leichen und lebenden Tieren eröffnet werden. Die Abfertigung von Schafzähren, Sprengstoffen und Gegenständen, zu deren Ver- und Entladung eine Repp- oder Seitenrampe erforderlich ist, sowie die Abfertigung von Tieren in mehrstöckigen Wagen, ist bis auf weiteres ausgeschlossen.

Das Einkaufshaus
für
Kolonialwaren und Delikatessen
Thorn,
Neustadt, Markt 11, Telefon 926,
neben der Löwenapotheke,
empfehlen

gebrannte Kaffees
in denkbar besten Qualitäten und bittet sich mit kleinen Proben von der Güte und Preiswürdigkeit zu überzeugen.

Boudoir-geheimnis
der Schönheiten d. klassischen Griechentums. Das wunderbare, einzige Teint-Pulver
Skyranos

mit 36% prozentiger reiner, natürlicher Kohlenäure für Gesicht- und Körperpflege. Verleiht garantiert sammetweiche, zarte Haut, bleicht Rote, stärkt Nerven und Körper.
Probepentel 75 Pfg., Originalpentel 3 Mark.
Elsa Stiebitz, Versandhaus praktischer Neuheiten,
Berlin-Weidmannsluj, Scholle 12.

Stellenangebote
Mit dem Abschluss der Bücher durchaus vertraut

Buchhalter
gesucht. Angebote unter **A. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tischlergesellen
können sofort eintreten
G. Mondry, Tischlermeister,
von sofort gesucht.
Braun, Culmerstraße 18.

Ordentlicher Arbeitsbursche
von sof. verlangt. Baulinerstr. 2, pt.

Buchhalterin,
möglichst der polnischen Sprache mächtig, bei dauernder Stellung und hohem Gehalt zum 1. Januar 1913 gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. K. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.
Beizertochter, 20 Jahre, sucht bessere Stellung als

Stütze.
Ähnliche Stelle schon gehabt. Der Eintritt kann nach Belieben erfolgen.
Elfriede Petzke, Garben
bei Strasburg.
Amme gesucht
Vermannsplatz 1, 1.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Gertrud** mit **Herrn Karl Kwiatkowski** beehren wir uns anzuzeigen.
Stellen, im Dezember 1912.
Grundbesitzer Witzki, und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertrud Witzki** beehre ich mich anzuzeigen.
Thorn, im Dezember 1912.
Karl Kwiatkowski.

Berein für Kunst und Kunstgewerbe.
Schwarz-Weiß-Ausstellung
8.-22. Dezember, täglich 11-1 vorm., 4-7 nachm.
im „Angenkopf“, Mauerstraße 70, 2, hinter „Thorners Hof“.
Schabkunstblätter - Lithographien - Silhouetten
Eintritt 25 Pf., Mitglieder frei.

Bekanntmachung.
Vom 20. Dezember 1912 ab verkehren die Personenzüge 622/23 Culm-Unislaw und zurück in folgendem geänderten Fahrplan:

Zug 622.		Zug 623.	
10 ⁴⁰	vorm. ab Culm	an 3 ³⁷	nachm.
10 ⁵⁴	" " Wajowo	ab 3 ²³	" "
11 ⁰²	" " Althausen	" 3 ²⁰	" "
11 ¹²	" " Blutowo	" 3 ¹²	" "
11 ²²	" " Baumgart	" 3 ⁰⁴	" "
11 ⁴⁰	" an Unislaw	" 2 ⁵⁴	" "

Die Zeiten rechts von den Stationen sind von unten nach oben zu lesen.
Danzig den 3. Dezember 1912.
Königliche Eisenbahndirektion.

Königl. Maschinenbauerschule Graudenz.
Aufnahmebedingungen: gute Volksschulbildung, mindestens 3jährige Wehrtauglichkeit. Schulgeld halbjährlich 30 Mark. Eintritt April und Oktober. Programme und Jahresberichte versendet kostenfrei die Direktion.

Ein gutes Geschenk
für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte und modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet **Sturmvogel**. Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff und Zentral-Bobbin für Familie und Schneiderei. Fahrräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatik, elektrische Apparate, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritus- und Gasbrenner. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Bügeleisen, Maschinennadeln.
„Sturmvogel“ Gebr. Grüttners, Berlin-Halensee 281.

Amme
von sofort gesucht
Ludwiger Laschke,
Rohmannstr. 53.

Lehrfräulein
kann sich melden.
M. Berlowitz,
aus Land Birten und Stabenmädchen, ferner Köchin und Wäscher für alles. Suche für Thorn und Güter Wäscher für alles.
Maria Kramm, gewerksam, Stellenvermittlerin, Thorn, Wälderstraße 11.

Ein anständ. Anwärtermädchen
sucht von 10. Oct. Sachk. 6, 1, 1.

Geld u. Hypotheken
an jedermann, auch gegen Rentenrückzahl., real, distret und schnell verleiht.
Carl Winkler, Berlin 48, Friedrichstr. 113 a. Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung. Täglich eingehende Dankschreiben.

4600 Mk. =
Hypothekbrief zu verkaufen durch **Leo Redding,** Culm, Chaussee 87.
Geht von 10.000 auf ein Geschäftsgrundstück

13-15 000 Mark
zur Ablösung einer Hypothek. Ang. u. C. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark
geg. Sicherh. sof. gef. Ang. u. B. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

4500 Mark
zur Ablösung als 2. Stelle hinter 10500 Mark auf ein Haus- und Gartengrundstück von 13 Morgen in Moder, Hof oder Neujahr nur v. Selbstgeg. gef. Ang. u. A. Z. an die Geschäftsst. der „Presse“.

In kanten gesucht
Suche eine
Sandwirtschaft
in Größe von 30 bis 40 Hektar zu kaufen. Anzahlung 30 000 Mk. Geht. Angebote mit Preisangabe sind zu richten an **Max Krueger,** Schloß Neufau b. Badgors.

Damengepelz
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gut erhaltener
Stummhuf oder -Stragen
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisang. u. D. R. T. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Reitpferd
gesucht für mittl. Gewicht. Genaue Ang. u. M. J. an die Geschäftsst. d. „Presse“.

In verkaufen
Mein Grundstück
in Rudab bei Thorn 2, in der Nähe der neuen Straße, massiv gebaut mit 4 Wohnungen 2 und 3 Stuben, 39 ar 06 qm groß, bin ich willens trankheitshalber zu verkaufen.
B. Kostmann, Boitschaffner.

Einfache Möbel
Chaiselongue, Kleiderständer, kleiner Schrank, kleiner Spiegel, Tisch, Stühle.
Culmerstr. 26, 3.

Gleg. Chaiselongue,
Plüschsofa mit Umbau, Tisch, Salon-Ischrank, Etagere, Säulen, Klavierstuhl, Anrichte, Kleiderständer, Chaiselonguedecken u. a. m. billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapetiergeschäft, Schuhmacherstraße 2, 2 Tr.

Jagdlinie
Selbstpanner ohne Hähne, fast neu, wegen Aufgabe der Jagd sportlich zu verkaufen.
Böhme, Waffenschmied, Deutscherstraße 14.

Fortzugshaber ein
dreiteiliger Schrank
mit Spiegelschleibe und ein eichenes Bettgestell nebst Matratze billig zu verkaufen
Araberstr. 14.

200 Farver Kanarienvögel,
erittliche Tag- und Nighthänger, nur kurze Zeit zu verkaufen. **Kreizenstein** vom Harz, Hotel Neustadt, Neustädter Markt 7.

Dominiun Liffomitz
verkauft
ca. 50-60 fm

Bauholz
Die Stämme sind 1/2-1 1/2 im star. Durchmesser bis zum 15. d. Mts.

Berein für Kunst und Kunstgewerbe.
Prof. Dr. Rich. Hamann:
„Der Stil des gegenwärtigen Zeitalters.“
Vortrag mit Lichtbildern, Rezitationen, Musikproben
Mittwoch den 11. Dezember, 8 Uhr, Artushof.
Eintrittskarten in der Buchhandlung **E. F. Schwarz** gegen die überfandten Gutscheine einzutauschen.
Einzeltickets daselbst 3 M., Sitzplatzkarten 1 M.

Hansa-Bund, Ortsgruppe Thorn.
Die Mitglieder und Freunde des Hansa-Bundes werden zu der **Donnerstag den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,** im Spielesaal des Artushofes stattfindenden **Mitglieder-Versammlung** ergebenst eingeladen.
1. Tagesordnung:
1. Abänderung der Satzungen.
2. Bahnen zum Ausstieg.
3. Lichtbilder-Vortrag des Herrn **Dr. Wildner** (Danzig) über: „Alte und neue Hanja, Bilder aus der deutschen Vergangenheit und Gegenwart.“
4. Bericht über die letzte Hanjalagung in Berlin

Hausgrundstück
in bester Lage u. gut verzinbar, zu verkaufen.
Moder, Bergstraße 58.

Diverse Mädchenpelzjachen und ein **Faulenzer** preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen **Gerechstr. 25, 1. links.**
Gut erhaltene Damenpelzjache, **Chapeau** et cetera u. schwarzes Kleid zu verkaufen. **Waldenstr. 101, 1. links.**

Grabgitterzaun,
12 Meter lang, zu verkaufen.
Koehne, Mellenstraße 101.
Weitere hundert tadelloso gewachsene

Weihnachtsbäume,
1,5-2,5 Meter hoch, verkaufe, um zu räumen, billig.
M. Tomplin,
in Dömitz, Post Zulkow.

Neoplaton, Tisch, Maschine, Bestickung billig zu verkaufen. **Freizeuge** dinst **Pommernke,** Mellenstr. 80.

Ruhiges, großes (oder 2 kleinere) möbliertes Zimmer
mit Pension zum 1. 1. 13 nahe Katharinenstraße gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. F. J. 111 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sungar Mann
sucht 3, 1. 1. 13 Zim. mit Pension, Ang. u. F. S. 50 an die Gesch. der „Presse“.

Gut möbl. Part.-Vorderzim., 15 Mr., von sofort z. verm. **Gerechstr. 33, pt.**

Laden mit Zimmer und Küche, dabei Gartenland, für 250 Mr. zu vermieten.
Moder, Bergstraße 17.

Baderstraße 28:
Herrschaftliche Wohnung, 4-5 Zimmer, Bad und Zubehör, freundi. 2-Zimmerwohnung mit Küche ab 1. 4. 1913 zu vermieten.
Joh. Zeuner.

Herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, in meinem Hause Brauerstraße 1, hochpart., zum 1. April zu vermieten.
Robert Tilk.

Hinterwohnung
von 2 oder 3 Zimmern, auch als Bureauräume geeignet, Brombergerstraße 46, an ruhigen Meier zu vermieten.

Komfortable Wohnung
(Barriere oder 1. Stock) von 5 Zimmern nebst allem Zubehör zum 1. April 1913 gesucht. Angebote mit Preisangabe an **Danziger, Baderstr. 28.**

Breitestr. 24, 2,
ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

4-Zimmerwohnung,
1. Etage,
zum 1. April 1913 an ruhige Einwohner zu vermieten
Talstr. 27.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör von sofort zu vermieten. **Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1 Tr.,** verlängerte Partstr. Daselbst sind

Pferdeställe und Wagenremise und heller großer Keller als Lagerraum oder Werkstätte zu haben. Eine größere, im Betriebe gewesene **Schloßereierwerkstatt,** speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist **Reichstr. 54** sofort oder später zu vermieten. Daselbst ist auch ein **kleinerer Lagerraum,** auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten. Beide Räume sind hell.

Berein zur Unterstützung durch Arbeit.
- Nur Bäderstraße, -
im Hause des Herrn **Kohner.**

Weihnachtsverkauf
durch Damen des Vorstandes von Donnerstag den 12. Dezember an: Sorgfältig gearbeitete und billige Schürzen, Hemden, Nachjachen, Beinkleider, Strümpfe u. a.

Stadt-Theater.
Dienstag den 10. Dezember, 8 Uhr: Novität!
Zum 5. male!
Neuester Operettenlager!
Luziusweibchen,
Operette von Max Gabriel.
Mittwoch den 11. Dezember, 8 Uhr: Vorstellung, veranstaltet vom Orchesterschaub für Jugendpflege:
Safemanns Töchter,
Ballettstück von Ad. L'Arronge.
Breite der Plätze: 60, 50, 40 Pfg., auch für Angehörige und Teilnehmer. Vorverkauf an der Theaterkasse.

„Civoli“
Dienstag den 10. Dezember:
Großes Kaffee-Konzert.
Anfang 4 Uhr. - Eintritt frei.
Um gütigen Zuspruch bittet
Franz Grzeskowiak.
Restaurant „Drei Kaden“,
Culmerstraße 28.
Zu dem am Dienstag den 10. d. Mts. stattfindenden
Eisbein- u. Bockwurst-Essen
ladet ergebenst ein
Johann Osmanski,
Relaiscafe.

ff. Bodbiers
in vorzüglicher Qualität begonnen haben. **Brauerei English Brunnen,** Zweig Niederlassung Thorn, Heiligengeiststr. 79 - Telefon 128.

Leber-, Blut-, Grützwurst, Wurstsuppe.
Laechel, Strobandstraße.

Täglich frische Schlack
sowie guten Mittagsbisch in u. außer dem Hause empfiehlt
Paruszewski, Baderstr. 28.
Eingang part. und Keller.

3-Zimmer-Wohnung,
partiere, Grabenstr. 10, sof. zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 43, 1.**

Goldenes Ketten und Anhänger
verl. Geg. Beloh. abzug. **Schloßstr. 1.**
Weißer Haarbürste und Kamm
verloren. Abzugeben bei **S. Irmer,** Culmer Chaussee 1.
Berieten am 7. 12. 12 zw. 12.30-1 Uhr mittags **goldene** Damenuhr, gef. **M. B., Fahrstr. 860 682,** auf dem Wege Brombergerstr. 90 - Schullstr. - Mellenstr. - Brombergerstr. 26. Abzug. gegen Belohnung 90 Pfm. **Biermann,** Brombergerstr. 90. Vor Ankauf wird gewarnt.
Hierzu drei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Graf Westarp über Führerstellung im Reiche.

„Preußens Verfassung und Verwaltung als Grundlagen seiner Führerstellung im deutschen Reiche in Vergangenheit und Gegenwart“ behandelte im Verein Deutscher Studenten in Berlin im Beisein vieler geladener Gäste, vor allem zahlreicher Offiziere, im großen Saale der Kriegsakademie Reichstagsabgeordneter, Oberverwaltungsgerichtsrat Graf von Westarp. Nach der „Deutschen Ztg.“ führt er aus:

Welche Arbeiten hat der preußische Staat als absolutes Königstum für das neue Deutschland geleistet? Die Antwort auf diese Frage verflocht sich in drei Namen: Scharnhorst, Stein und — ein Name, der nicht oft in diesem Zusammenhang genannt wird — Moltke (Finanzminister in den 20er Jahren). Die Wirksamkeit des Erstgenannten ist zu bekannt, als daß sie einer besonderen Würdigung bedürfte. Steins Werk ist die Bauernbefreiung, und die Befreiung des Grundes und Bodens, zwei Reformen, die eine großartige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge hatten. Sein Hauptverdienst liegt aber in der Schaffung der Städteordnung, die dann die Grundlage wurde für die Schulpflicht, für die Wehrpflicht und für die allgemeine Dienstpflicht auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung (Verpflichtung des Bürgers zu ehrenamtlicher Tätigkeit). Auf der Städteordnung beruhen die späteren Kreisordnungen (vor allem die Kreisordnung von 1872). Ihre Spuren zeigen sich auf Schritt und Tritt in der neueren preußischen Verwaltungsgesetzgebung und sogar in zahlreichen auf Reichsrecht beruhenden Organisationen (z. B. Handels- und Gewerbebehörden). Politische Reife kann ein Volk nicht in Wahlversammlungen erlangen, auch nicht dadurch, daß man es mit recht viel Rechten überhäuft, sondern dadurch, daß man ihm seine Pflichten recht klar macht.

Moltke hat sich ein unvergängliches Verdienst erworben durch seine Zollvereinsverträge. In der Geschichte des Zollvereins ist besonders ein Gedanke zu studieren: daß nämlich Preußen, wenn es seine eigenen Interessen verfolgte, immer den gesamtdeutschen Interessen gedient hat. Moltke war es, der zuerst die Identität der preußischen und der deutschen Interessen klar erkannte. Das Großzügige an der preußischen Politik war damals das, daß Preußen finanziell durchaus nicht Kleinlich rechnete. Die Erträge wurden einfach nach der Kopfzahl der Bevölkerung verteilt, wiewohl Preußen für sich nach Maßgabe der Leistungen eine höhere Quote hätte beanspruchen können. Moltke großzügiger zeigte sich Preußen in der Frage, wie die künftige Zollgesetzgebung geregelt werden sollte. Die Zustimmung auch der

kleinsten Staaten zu Änderungen wurde zugestanden. Durch eine derartige Wirtschaftspolitik gelang es, Österreich aus der bisherigen Vorherrschaft hinauszubringen.

Obwohl Preußen immer für den deutschen Einheitsgedanken arbeitete, obwohl es zu den staatlichen Leistungen die Wohlhabenden heranzog wie kein weiterer Staat, galt es — wobei den Demokraten und vielen Süddeutschen auch noch heute — immer als reaktionär. Allerdings: die Mitwirkung des Parlaments in der Gesetzgebung erreichten die Klein- und Mittelstaaten eher als Preußen. Dadurch kam es in den Ruf der Rückständigkeit. Die Verfassung ist in Preußen nicht (wie in Belgien) ein Vertrag zwischen Volk und Herrscher. Der König ist in Preußen Träger der Staatsgewalt aufgrund geschichtlichen Rechtes. Die Verfassung ist weiter nichts wie eine Novelle zum geltenden Rechte, durch welche die Ausübung des Rechtes an gewisse Schranken gebunden wird: 1. Jedes Gesetz bedarf der Zustimmung des Parlaments; 2. jeder Regierungsakt bedarf der Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministers. Wo die Verfassung Lücken enthält, gelten noch heute uneingeschränkt die Bestimmungen des preußischen Landrechtes. Auch heute noch gibt es Gebiete, auf denen Preußen die gemeindeutschen Interessen fördert (Kampf gegen das Slawentum in den Ostmarken). Besonders auf dem Gebiete des Steuernwesens ist Preußen das Vorbild für eine ganze Reihe anderer Bundesstaaten gewesen.

Des weiteren beleuchtete der Redner noch die Nichtigstellung des Königs von Preußen als deutschen Kaiser, insbesondere als Oberbefehlshaber über die Wehrmacht des Reiches. Er schloß mit einem kurzen Ausblick auf die Zukunft: Will das Reich die ungeheuren Aufgaben erfüllen, die seiner warten, so darf an der Führerstellung Preußens nicht gerüttelt werden; schon aus Rechtsgründen nicht, dann aber besonders aus politischen Gründen. Unter demokratischer Wahlrecht hat ja bisher in den allerbrennendsten nationalen Fragen nicht versagt? Warum? Weil Bismarck ein Gegengewicht geschaffen hat, und zwar nicht etwa im Bundesrat (der nicht eine Art erster Kammer fürs Reich darstellte), sondern in der Selbständigkeit der im König von Preußen als deutschen Kaiser verkörpernden regierenden Gewalt (selbständige Ernennung des Reichskanzlers) und im Einflusse der Einzelstaaten, unter denen Preußen der mächtigste ist.

Die italienischen Finanzen.

In der Sonnabend-Sitzung der italienischen Kammer erstattete Schatzminister Ledesco einen Bericht über die Lage der Staatsfinanzen. Das Rechnungsjahr 1911/12 hat danach mit einem

Überschuß von 101 Millionen Lire abgeschlossen, die dazu bestimmt sind, dem Schatz die für den Feldzug in Libyen vorweg ausgegebenen Summen zu erstatten. Zu demselben Zweck stehen 57 Millionen Lire aus früheren Rechnungsjahren zur Verfügung. Dieses Ergebnis erscheint umso günstiger, als im Rechnungsjahre 1911/12 gegenüber dem Vorjahre infolge der höheren Kohlenpreise bei den Staatseisenbahnen ein Einnahme-Rückgang von 7 Millionen eingetreten ist, und infolge der guten Getreidernte die Zolleinnahmen um 37 Millionen zurückgegangen sind, während auf der andern Seite die Ausgaben eine Steigerung um 67 Millionen Lire aufwiesen. Für das laufende Rechnungsjahr vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 erwartet der Minister bei vorläufigster Berechnung einen Überschuß von 50 Millionen Lire, für das Jahr 1913/1914 einen solchen von 70 Millionen. Der Minister gab sodann einen Überblick über den Zeitraum von 1898 bis 1912 und hob unter anderem hervor, daß der internationale Wechselverehr in diesem Zeitraum von 2¼ Milliarden auf 5¾ Milliarden gestiegen ist; der Verkehr in den Häfen des Königreichs weist im Personenverkehr eine Steigerung von 1 Million auf 2 900 000 Personen, im Warenverkehr von 16 auf 29½ Millionen Tonnen auf; der Eisenbahnverkehr ist von 273 auf 574 Millionen gestiegen, obwohl das Eisenbahnnetz nur einen Zuwachs von 1700 Kilometer erfahren hat. Die 3½ prozentige konsolidierte Rente, die am 30. April auf 94,10 gesunken war, hat im Laufe des November den Parikurs wieder erreicht und ist von der Regierung der großen Börsen Europas in den letzten zwei Monaten gänzlich unberührt geblieben. Die Lage der drei Emissionsbanken ist blühend. Die Metallreserven sind vom 1. Januar bis 31. Oktober um 33 Millionen Lire gestiegen, davon 30 Millionen in Gold, sodas die gesamte Goldbestand 1 Milliarde 289 Millionen beträgt. Außerordentliche Fortschritte weist auch die Depositions- und Darlehenskasse auf, die voraussichtlich in den Jahren 1913 bis 1922 4 Milliarden 400 Millionen unter den gesetzlichen Bedingungen an Gemeinden, Provinzen und Genossenschaften wird ausleihen können. Die Staatskasse hat, abgesehen von allen anderen Zahlungen, im Laufe eines Jahres für die Kriegskosten und verschiedene andere Aufgaben 660 Millionen Lire zur Verfügung stellen können, ohne zu außerordentlichen Mitteln zu greifen, lediglich durch Verbesserung der umlaufenden ordentlichen Schatzbons um 170 Millionen, die trotzdem noch 64 Millionen unter der normalen Grenze bleiben.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 8. Dezember. (Missionsfest.) In der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wurde am Sonntag zum besten der äußeren Mission ein Missions-

fest veranstaltet. Herr Missionar Geese aus Deutsch-Ostafrika hielt nachmittags im Abendgottesdienste einen Vortrag aus dem Gebiete der Heidenmission. Um 5 Uhr fand in der Kirche ein Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer Wiebe-Piasten die Festpredigt hielt. Im Familienabend des Zweigvereins des ev. Bundes berichtete Herr Missionar Geese eingehend über das Werk der Heidenmission, besonders über die Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft in Deutsch-Ostafrika. Mit dem Feste verband der Zweigverein seine Weihnachtsfeier bei brennendem Tannenbaum.

tr. Pfelsdorf, 8. Dezember. (Der Kriegerverein) hielt gestern im Vereinslokal aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens einen Festappell ab. Der Schriftführer gab einen kurzen Rückblick und Ausblick. Kamerad Stanki sprach über das Versicherungswesen des Kriegervereins. Ein Kamerad wurde neu in den Verein aufgenommen.

S. Graudenz, 6. Dezember. (Handarbeitsausstellung.) Eine vom hiesigen landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Graudenz veranstaltete Handarbeitsausstellung ist heute Nachmittag im Hotel „Goldener Löwe“ hier selbst eröffnet worden. An der Eröffnung nahm auch die Vorsitzende des Verbandes der weipr. landwirtschaftlichen Frauenvereine, Frau Pfarrer Zimmer-Neutrich, teil. Etwa 100 Musikfrohnen aus Stadt- und Landkreises Graudenz sind vertreten.

ll. Dirschau, 8. Dezember. (Erstochen) wurde am Sonnabend in Altweischel bei Dirschau der russisch-polnische Arbeiter Olbricht. Der Tat verdächtig sind die russisch-polnischen Arbeiter Naborzka, Schiemaniak und Gennann, welche flüchtig sind.

t. Gnesen, 8. Dezember. (Runge und Genossen vor dem Schwurgericht.) Nach vierwöchentlicher Verhandlung endete am Sonnabend Abend der Kienlenprozess gegen den Bankier Runge und dessen Ehefrau aus Mogilno sowie gegen den Bühgerrichter Schürmer aus Hohenjalka wegen Konkursverbrechens. Die Verteidiger der Angeklagten baten in ihrem Plädoyer um Freisprechung der Angeklagten, weil ihnen keine Schuld nachgewiesen sei, während die Staatsanwaltschaft die Frage nach einfachem Bankrott behauptete, aber für mildernde Umstände eintrat. Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen zur Beratung der den Angeklagten zur Last gelegten 22 Schuldfragen zurück. Nach einstündiger Beratung erfolgte durch den Obmann der Spruch der Geschworenen. Sämtliche 22 Schuldfragen wurden verneint. Hierauf verkündete der Vorsitz der Urteil, das auf Freisprechung lautete. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Angeklagten auf freien Fuß gesetzt.

Die Ostmarkenzulage der Reichsbeamten.

Rosen, 8. Dezember. In einer von 800 Reichsbeamten der Provinzen Posen und Westpreußen beschickten Versammlung wurde heute noch einmal der Nachweis geführt, daß die Ostmarkenzulage nur wirtschaftlichen Charakter besitzt und für die betroffenen Reichsbeamten eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Den Verhandlungen wohnten als Gäste die Reichstagsabg. Schlee-Thorn, Hubrich-Oberbarnim, Landtagsabg. von Tempelhof-Dombrowa bei. Mehrere Abgeordnete hatten ihr Fernbleiben brieflich entschuldigt, zugleich aber erklärt, daß sie durchaus von der Notwendigkeit der Zulagen überzeugt seien.

Der Vorsitz der Posener Verbände der mittleren Post- und Telegraphenbeamten, Oberpostassistent Lange, eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er allen Parlamentariern den Dank der Reichsbeamten abtrotzte, die bisher für die gute Sache eingetreten seien. Durch die Entziehung der Zulagen von Neujahr ab drohe vielen braven Beamtenfamilien eine schwere wirt-

für den Unterhalt, und so ergänzen wir uns in glücklichster Weise.“

„Haben Sie Geschwister?“
„Ja, ein paar Brüder, stramme Jungen. Sie sind älter, als ich, und längst aus dem Hause.“

„Sie leben in Berlin?“
„In Berlin und Umgegend.“

„Was sind Sie denn?“
„Oh, allerlei, aber es kann Sie unmöglich interessieren, Herr Graf. Sie fragen auch nur, um mir Ihre gütige Teilnahme zu zeigen. Jedemfalls brauche ich mich um meine großen Brüder niemals zu sorgen. Die haben ihr gutes Auskommen und machen ihren Weg, das ist die Hauptsache.“

Er sah, er war zu weit gegangen und mußte fortan vorsichtiger sein. Hinter ihrem scheinbar so offenen Wesen verbarg sich eine gewisse Verschlossenheit, aber gerade diese reizte ihn. Er dachte gleich: — die Kleine will etwas verbergen, aber was? Sind es nur bescheidene, ärmliche Verhältnisse, oder Schlimmeres?

Die Möglichkeit, daß Fräulein Schacht vielleicht verlobt sei, fiel ihm ein. Sie direkt zu fragen, wagte er nicht. Er wollte sich aber Gewißheit über diesen wichtigen Punkt verschaffen und so sagte er mit einem Anflug von Befangenheit:

„Durch Ihre Brüder lernen Sie gewiß auch andere junge Leute kennen, Fräulein Schacht, und haben viel Verkehr. Ihre Gewandtheit und Sicherheit in der Unterhaltung deutet darauf hin, kommen junge Herren auch zu Ihnen ins Haus?“

„Natürlich!“ entgegnete sie lächelnd und schnell. „An den Sonntagen sind wir vor Überraschungen nie sicher. Die Brüder bringen bald den einen, bald den anderen ihrer Freunde

Anfang an weiter gezogen, als sonst, der Zwang nicht so fühlbar, und bald lachten und plauderten sie miteinander wie alte Bekannte.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, da fragte Gabi: „Wird man Sie nicht vermissen, Herr Graf?“ Nach den Eindringen, die ich gestern Abend hatte, glaube ich nicht, daß die Herrschaften mir Ihre Gesellschaft gönnen.“

„Oh“, meinte er lächelnd, „sien Sie unbesorgt, man weiß garnicht, wo ich bin. Für diese Nachmittagsstunde habe ich mich ein für allemal frei gemacht. Nach dem anstrengenden militärischen Dienst soll ich mich hier offiziell schonen und ausruhen, und so verschwinde ich nach Tisch in meine Gemächer, wo mich niemand zu stören wagt. Hier in diesem lauschigen romantischen Winkel kann ich mich aber am allerbesten erholen, und wenn Sie gestatten, Fräulein Schacht, finde ich mich öfter zu einem Plauderkündchen hier ein. Ich möchte nur nicht aufdringlich erscheinen. Das ist doch Ihr eigenes Reich, nicht wahr?“

Sie nickte. „Ja, insofern, als ich die Einseitigkeit dem Verkehr mit dem Kammerkätzchen und Leihjägern vorziehe, und hierher flüchte, um allein zu sein. Im übrigen habe ich keinerlei Rechte an dieses grüne Paradies. Es kann mir jeden Tag verschlossen werden.“

„Sie würden also eine Stellung mit Familienanschluß vorziehen?“ meinte er zögernd. „Jedenfalls sind Sie vollauf berechtigt dazu, und wenn Sie es wünschen, könnte ich vielleicht darauf hinwirken.“

Gabi erhob in lebhafter Abwehr die Hand. „Nicht um die Welt!“ sagte sie lachend. „Nach dem Verkehr mit den Herrschaften gelüster mich nicht. Das ist unsicherer Boden, auf dem man leicht ausgleiten kann. Fräulein von Laubach zum Beispiel, war gestern sehr lebenswüchsig

gegen mich, solange wir allein blieben. Bei Ihrem Erscheinen, Herr Graf, wurde sie sofort kühl und ablehnend. So jähen Temperamentswechsel mag ich nicht freiwillig aussetzen. Ich muß auch angestrengt arbeiten und bedarf in der Zwischenzeit der Ruhe.“

In ehrlicher Bewunderung sah er sie an. Das kluge, kleine Tippfräulein gefiel ihm heute noch besser, als gestern, und im Grunde war es ihm ganz recht, daß sie in ihrer bescheidenen Zurückgezogenheit verharrten wollte. Da war er selbst in seinem Verkehr mit ihr viel weniger beschränkt und exponiert, als im Kreise seiner Verwandten und Freunde, und konnte sie aufsuchen, wann er wollte. Für heute mußte er sich bald verabschieden, aber ehe er ging, tat er noch eine Frage.

„Wie ist es in Berlin?“ fragte er lebhaft. „Arbeiten Sie da nur stundenweise, oder werden Sie auch in Familien fest engagiert?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich arbeite seit Jahren immer nur zu Haus und es fehlt mir nie an Beschäftigung, während andere, wie Fräulein Flott zum Beispiel, in verschiedenen Bureaus beschäftigt sind und bestimmte Stunden inne zu halten haben. Immer aber ist das Arbeitsleben von dem Privatleben streng getrennt, und kein Mensch fragt danach, was man in seiner freien Zeit tut oder treibt.“

„Ja“, sagte er, „das hat seine Vorzüge, aber auch seine Gefahren, Fräulein Schacht. Sie sind wohl noch im Besitz Ihrer Eltern und bei ihnen geborgen, aber wenn ein junges Mädchen allein steht...“

Gabi unterbrach ihn. „Meine Eltern sind tot, sie können mich nicht mehr schützen und hegen, aber ich habe ein gemächliches Heim und lebe mit einer älteren, mütterlichen Freundin zusammen. Sie sorgt für den Haushalt, ich

Gräfin Gabi's Unverstand.

Roman von Gertrud von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Gräfin Gabi war nicht wenig erstaunt, als Graf Dietrich Tressenstein am Nachmittag dieses Tages in ihrem verstedten Eden erschien unter dem Vorwande, ihr einen Zeitungsbericht über ein interessantes Tennisturnier zu bringen. Daß sie Eindruck auf ihn gemacht hatte, war ihr schon am Vorabend klar geworden, aber sie hatte nicht geglaubt, daß er sie direkt aufsuchen werde. Sie fand sich auch nicht veranlaßt, seine höfliche Annäherung abzuwehren. Er war so respektvoll in seinem Verhalten, so liebenswürdig und heiter in seiner ganzen Art sich zu geben, daß sie sich dadurch unmöglich gefährdet oder verletzt fühlen konnte, und die Gelegenheit, hier in Hellborn, mit einem Herrn ihres Standes unbefangenen plaudern zu können, war ihr vor allem willkommen und angenehm.

Graf Dietrich war auch ein hübscher, eleganter Mensch. Sehr blond, sehr zart und nicht sehr männlich aussehend, aber vornehm und sympathisch in jeder Weise. Etwas ritterliches lag in seinem Wesen, das auch dem kleinen Tippfräulein gegenüber zum Ausdruck kam, und dabei gab er sich freier, offener, unbefümmelter, als unter seinen Standesgenossen. Gabi empfand das mit befriedigter Neugier. Der Ton, in dem er zu ihr sprach, war ihr überhaupt interessant und neu. Die Ehrerbietung, welche man ihr von Seiten der jungen Herren als Gräfin Gartenhausen entgegenbrachte, fehlte gänzlich. Statt dessen war etwas anderes da, das halb Herablassung und halb Vertrauen schien, und die Wärme der Empfindung sogleich verriet. Die Grenzen waren von

Schaffung. Man habe sich doch auf die Zulagen eingerichtet; es sei bitter, sie jetzt zu enteignen. Die betroffenen Beamten hofften, daß dieser Leidenschaft an ihnen vorübergehen werde. Die Beamten stehen treu zum Kaiser, der den Reichen den Frieden erhalten will, auch den nationalen in der Dittmar; ihm schlagen die Herzen entgegen. Das Hoch auf Kaiser Wilhelm fand brausenden Widerhall. — Oberpostassistent Fietz-Pofen ging als Referent davon aus, daß heute die Klagen über die Teuerung ebenso allgemein wie berechtigt seien. Besonders würden die mittleren und unteren Beamten davon schwer betroffen, deren Einkommen nicht größer werde. Und in dieser Zeit solle 6000 Beamtenfamilien das Einkommen nicht etwa erhöht, sondern um ein volles Zehntel gekürzt werden. Das sei in der bisherigen Geschichte des deutschen Beamtentums noch nicht dagewesen, weil sonst nur im Wege eines Disziplinarverfahrens den Beamten das Einkommen gemindert werden könne. Zu bedauern sei die Haltung des Zentrums in dieser Frage, obwohl die Partei doch sonst für die berechtigten Forderungen der Postbeamten eintrete. Dank gebühre dem Staatssekretär Kraette für sein entschiedenes Eintreten. Die Zulage werde den deutschen wie den polnischen Beamten gezahlt — beweise das nicht klar und deutlich, daß es sich hier um eine wirtschaftliche, nicht um eine politische Zulage handele. Jedenfalls protestierten die Postbeamten dagegen, daß sie durch die Zulage verdorben würden. Sie hätten nur ein Bestreben, ohne Rücksicht auf Personen, Konfessionen usw. dem Verkehre zu dienen. Sei das doch auch von scharfen persönlichen Gegnern der Dittmarzulage eingeräumt worden. Auf dem gleichen Standpunkt möge sich der Reichstag stellen. Man denke sich in die Lage der 6000 Familien, denen die Zulage entzogen werde, namentlich den Unterbeamten. Dem Referenten hat im Frühjahr, ehe die provisorische Weitergewährung der Zulage erfolgte, mit tränenben Augen ein Unterbeamter, der acht Kinder besitzt, seine Not geschildert. Die 10 Prozent des Einkommens fehlten eben, sie sind eine bittere Notwendigkeit. Wird die Zulage nicht mehr gewährt, so ist auch die bisherige Lebensführung unmöglich. Der Osten ist durchaus nicht mehr der billige Winkel, der er früher war. Und wieviel entfehrt hier der Beamte in den kleinen Städten, wie kostspielig ist für viele die Erziehung der Kinder! Für katholische Beamte die Gottes Wort in deutscher Sprache hören wollen, werden oft noch kostspielige Reisen notwendig. Zum April dieses Jahres wurden die Darlehnsvereine mit Darlehnsgelegenheiten überfüllt. Es fehlten eben die 10 Prozent. Sollte man nicht alles tun, um einer Verschuldung der Beamten zu steuern, ihrem Herabgleiten von der sozialen Stellung, die sie einnehmen? Auch das Gewerbe hat ein Interesse daran, daß die Kaufkraft der Beamten nicht vermindert wird. Der Reichstag möge geschlossen die Zulage bewilligen — schon deshalb, weil sonst die Reichsbeamten sozial degradieren werden. (Beifall.) Jedem das Seine; wir wollen nur Gleichberechtigung und Gerechtigkeit, deshalb hoffen wir zu liegen. (Lebhafte Zustimmung.) — Abg. von Tempelhof-Dombrowa sprach in seinem und des Abg. Grafen Westarp Namen die Hoffnung aus, daß die Wünsche der Reichsbeamten erfüllt werden. Sie hätten es hier schwerer, als anderwärts, und es sei ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn man die Reichsbeamten den preussischen Beamten im Einkommen gleichstelle. Die konservative Partei und die Reichspartei würden wie bisher mit aller Entschiedenheit für die Zulage, die wirtschaftlich dringend notwendig sei, eintreten. (Lebhafte Bravo!) — Postsekretär Fuzaneel-Pofen: Der Verbandstag der Vereine deutscher Katholiken dieser Provinz habe sich im Herbst sehr eingehend mit dieser Frage befaßt. In der Versammlung zu Marienbrunn sprach der Abgeordnete von Wolfo am Schlusse seiner warmherzigen Worte die Erwartung aus, daß unsere Wünsche erfüllt werden. Die Versammlung selbst stimmte einstimmig einer von dem Redner damals vorgelegten Entschließung für die Vorlagen zu. (Bravo!) Diese Zustimmung darf als Beweis dafür gelten, daß der Fortfall der Zulage von allen Seiten bedauert wird. Selbst von polnischer Seite ist mir erklärt worden, man verstehe nicht, weshalb die Zulage den Postbeamten entzogen werden soll. (Hört, hört!) Die Beamten können heute nichts sparen. Was aber sollen sie bei einer so beträchtlichen Verminderung ihres Einkommens tun, wenn außerordentliche Anforderungen herantreten? Von schönen Worten und Anträgen werde niemand satt, deshalb hofften die Reichsbeamten, daß alle bürgerlichen Parteien des Reichstages ihr Wohlwollen durch die Tat erweisen würden. (Bravo!) — Postassistent Kuhn-Pofen verwies auf die Auf-

Besserungen, die im Osten auch die Provinzial- und Kommunalbeamten erfahren haben. Sollten die Reichsbeamten denn allein mit ihrem Einkommen degradieren werden? Die Beamtenfamilien seien besonders fündereich, umso schwerer würden sie von der „Strafe“ getroffen werden. Es sei nicht wahr, daß die Zulage forrumpierend wirke. (Lebhafte Zustimmung.) Und billig lebe man im Osten auch nicht. Redner dankte dem Staatssekretär Kraette für sein energisches Auftreten im Reichstage. (Bravo!) — Postsekretär Malsch-Bromberg überbrachte die Grüße der Beamten des dortigen Bezirks. Man halte es mit den Worten des Abgeordneten Schulz: „Verloren ist eine Sache nur, die man aufgibt!“ Das werden wir aber nicht tun! (Sehr richtig!) — Postassistent Kiedel-Bromberg, der für 1500 Unterbeamte sprach, appellierte namentlich an das Zentrum. Zwischen den deutschen und polnischen Beamten herrsche das beste Verhältnis, und sie seien darin einig, daß die Zulage eine Notwendigkeit sei. (Sehr richtig!) — Oberpostassistent Jeske-Dirschau legte die Verhältnisse Westpreußens dar. Auch in Dirschau und anderwärts sei man einig in dem Urteil, wie notwendig die Beibehaltung der bisherigen Gehaltshöhe sei. Man solle doch auch an die Ausfälle der Kommunen durch den Fortfall der Zulagen denken. — Reichstagsabg. Schlee-Thorn versicherte, daß die nationalliberale Fraktion auch weiterhin mit allem Nachdruck für diese Forderung der Reichsbeamten eintreten wird. (Zustimmung.) Man müsse heute die Ellenbogen und Stimme brauchen. Schreiben, Schreiben und wieder Schreiben, bis Sie zu Ihrem Recht gekommen sind. Dann wird auch das Zentrum ein Einsehen haben. (Lebhafte Bravo!) — Lehrer Lange-Pofen erklärte namens der preussischen Beamten und Lehrer, daß auch sie für die Forderung der Reichsbeamten eintreten. Wer kommt mehr in Berührung mit den Massen, wer hat es schwerer, als die Postbeamten? Vor allem verstehe man nicht, daß gerade in der Zeit der Teuerung die Zulagen entzogen werden soll. (Sehr richtig!) Ein Zehntel des Gehalts spielt im Haushalte der Beamten eine große Rolle; es ist jetzt garnicht zu entbehren. Alle Beamte muß es verstehen, wenn gesagt wird — ganz zu unrecht übrigens — die Ostmarkenzulage forrumpiere, verderbe. Die preussischen Beamten und Lehrer werden Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen, bis das Ziel erreicht ist. (Lebhafte Zustimmung.) — Ober-telegraphenassistent Kinnow-Pofen berichtete über seine Verhandlungen mit Parlamentariern über die Angelegenheit. Auch er danke dem Staatssekretär Kraette und brachte auf ihn ein lebhaft aufgenommenes Hoch aus. — Reichstagsabg. Hüblich erklärte, daß auch die freisinnige Partei für die Wiederherstellung der Zulage sei. Optimismus hinsichtlich des Reichstages sei kaum angebracht, aber die Regierung werde schon einen Ausweg finden. Jedenfalls dürfe man nicht verzagen, nicht die Sache selbst aufgeben. Gerade Fälle, wie der von dem Referenten geäußerte von der Not in den Familien, wirkten überzeugend für die Notwendigkeit und den wirtschaftlichen Charakter der Zulage. Er freue sich, daß in dieser Sache mittlere und untere Beamte einig seien. So möge man es überhaut halten. Schließlich muß und wird die gerechte Sache liegen. (Lebhafte Zustimmung.) — Es waren zahlreiche Zustimmungstelegramme aus beiden Provinzen eingegangen. Lebhafte Anklänge fand der Vorschlag, dem Reichstagsler und dem Staatssekretär für ihr Eintreten den Dank auszusprechen und um fernere Unterstützung zu bitten. — Einstimmig nahm die Versammlung folgende nachstehende Entschließung an: „Die am 8. Dezember 1912 in Posen versammelten Reichsbeamten aus den Provinzen Posen und Westpreußen erkennen es dankbar an, daß die verbündeten Regierungen die erforderlichen Mittel in den Reichshaushaltetat eingestellt haben, um die Reichsbeamten mit den preussischen Beamten in der Ostmark wiederum gleichzustellen. Sie vertrauen zuversichtlich, daß der Reichstag dieser Forderung, die lediglich wirtschaftlicher Natur ist und einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit darstellt, seine Zustimmung nicht verweigern wird.“

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Dezember. 1908 Rüdrittl des deutschen Volkstages in Rom, Grafen Monts. 1902 Begabung von vier venezolanischen Kriegsschiffen durch die deutsch-englische Flotte. 1902 G. von Suttner zu Hermannsdorf, belarnter Schriftsteller. 1889 Ludw. Anzenberger, dramatischer Dichter. 1877 Eröffnung des Glettnas. 1865 Leopold L. König der Belgier. 1848 Wahl Napoleons zum Präsidenten der

und Genossen mit und wir sind dann immer sehr vergnügt mit ihnen, machen Ausflüge und unternehmen allerlei.“
„Sie genießen also Ihre Jugend?“
„Ja, in harmloser Weise, unter dem Schutz meiner Brüder.“
„Und sind dabei merkwürdigerweise noch frei?“
„Frei, wie der Vogel in der Luft.“
„Nicht verlobt?“
„Nein, weder heimlich, noch öffentlich; ich habe kein Talent dazu und die Sache eilt auch nicht. In unserem Stande bringt das Heiraten gewöhnlich nur neue Sorgen.“
„Strahlend, von jeder Sorge befreit, verabschiedete sich der junge Graf von Fräulein Flootts Stellvertreterin und war für den Rest des Tages in einer so heiteren, gehobenen Stimmung, daß seine Mutter bereits heimlich frohlockte. Auch Nadine von Laubach störte seine gute Laune nicht. Sie hatte zuerst die Absicht gehabt, seine spontane Bewunderung für die fremde Tennisspielerin an die große Glocke zu hängen und ihn vor anderen damit zu necken, um ihm die Sache von Anfang an zu verkleiden, bei näherer Erwägung dachte sie aber „least said, best mended“, und schwieg. Weshalb alles so wichtig nehmen und ihrer Freundin Margitta Kummer bereiten. Graf Dietrich hatte die kleine Episode gewiß längst vergessen, und es war klüger, ihn nicht mehr daran erinnern.“
Baron Haffelmann war in letzter Zeit noch fleißiger gewesen, als sonst. Nun hatte er einen Abschnitt der Familiengeschichte beendet, dessen Zusammenstellung ihm besonders schwierig und wichtig erschien, und den nächsten

Morgen wollte er mit dem Diktat des/delben beginnen. Ihn drängte es, die Sache möglichst bald in der Keimchrift zu sehen, und so legte er, in später Stunde noch, alles bereit. — Da bekam er unerwartet ein Telegramm. Ein Verwandter von ihm war plötzlich gestorben. Er kannte ihn kaum, aber als Senior der Familie erwuchs ihm die Pflicht, der Beilegung des Verstorbenen beizuwohnen, und die Verhältnisse zu prüfen, in denen er Frau und Kinder zurückließ. Die Reise war weit, die ganze Angelegenheit traurig, unruhig und unbequem. Dem Baron wurde es auch schwer, sich von seiner Arbeit zu trennen, doch es mußte sein. Einer Verpflichtung entzog er sich nicht. So ließ er den Diener die nötigen Anordnungen treffen und bat Fräulein Schabach noch einmal zu sich.
„Ich muß leider morgen früh verreisen,“ sagte er freundlich, „und einige Tage fern bleiben; es wäre mir jedoch angenehm, wenn Sie die üblichen Arbeitsstunden innehalten und diesen Teil des Manuskripts in meiner Abwesenheit sorgfältig abschreiben wollten.“ — Ehe das nicht geschehen ist, gewinne ich keinen klaren Überblick. Gerade bei diesen Kapiteln habe ich einiges streichen und anderes wieder hinzufügen müssen. Dadurch sieht die Sache etwas hinterbunt aus. Trotzdem hoffe ich, daß Sie sich zurechtfinden und das Richtige herauslesen werden. Jedenfalls nehmen Sie sich Zeit. Möglicherweise wird der eine Abschnitt Sie selbst interessieren. Er handelt von der schlimmen Gräfin. Von der haben Sie hier gewiß schon gehört. Ich erwähnte sie wahrscheinlich selbst einmal.“
Gabi bejahte lächelnd. Sie versprach,

französischen Republik. 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas vom spanischen Joch. 1818 Franz, Freiherr von Alger, cythrischer Politiker. 1816 August von Goeben zu Gade, der Sieger von Si. Quesin. 1810 Die deutschen Küstländer werden dem französischen Reiche einverleibt. 1804 Engländer Suez zu Paris, belarnter französischer Romantikdichter. („Der ewige Jude“ u. a.). 1520 Luther verbrennt die Bannbulle.

Thorn, 9. Dezember 1912.

(Personalien.) Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Kostbar, Groß Neillau und Regencia ist dem Pfarzer Greger in Podgorz übertragen und der bisherige Ortschulsinspektor, Schulrat Kailuhn, von diesem Amte entbunden worden.

(Jahresfest des evangelischen Kirchlichen Blaureuzvereins zu Thorn.) Am gestrigen Sonntag feierte der Verein unter großer Teilnahme die Feier seines 17jährigen Bestehens. Bereits am Nachmittag fand in der Mädchenmittelschule eine Begrüßung der aus Posen, Gnesen, Bromberg, Hohenhausen und Podgorz erschienenen Vertreter der Brudervereine, sowie des Vertreters des Zentralverbandes, Herrn Pfarzer Dr. Burchardt-Berlin, statt. Um 5 Uhr folgte dann in der Neustädtischen Kirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war, ein Festgottesdienst. Die Festpredigt hielt hier Generalsekretär Herr Pfarzer Dr. Burchardt. Die Messfeier begann abermals 7½ Uhr in der Aula der Mädchenmittelschule. Es darf als ein gutes Zeichen für das erhöhte Interesse, das man von verschiedenen Seiten der Entschuldigkeitsbewegung entgegenbringt, angesehen werden, daß der große Saal die Festteilnehmer kaum zu fassen vermochte. Ein Kolumnenortrag „Sei'ge Nacht, o gieke du“ (Beethoven) leitete die Feier ein, und ihm schlossen sich ein gemeinsamer Gesang, Prolog und ein Chorgesang an. Der Vorsitz des Vereins, Herr Pfarzer J. J. J. J., begrüßte hierauf mit herzlichem Worte die so zahlreiche Erschienenen. Er bat um den Segen des Herrn, der dem Verein freundlich sein und das Werk seiner Hände fördern möge. Ohne seine allmächtige Hand werde das Blaue Kreuz nicht imstande sein, die 300 000 Trichter in Deutschland aus dem Elend ins gelobte Land, hier auf Erden und droben in der Seligkeit, zu führen. An den Mitgliedern werde es aber liegen, weiter zu beten und zu arbeiten, um so das Ziel mit Gottes Hilfe zu erreichen. Nach einigen stimmungsvollen Deklamationen und einem Vortrag des Gesangschor's ergriff Herr Generalsekretär Pfarzer Dr. Burchardt das Wort zu einer Festansprache. Er wies zunächst auf die Adresszeit hin, die dem Blaue Kreuz lagen wolle, daß seine Arbeit das ganze Jahr hindurch Adventscharakter tragen müsse. Die Adresszeit sei eine Zeit des Segens und Singens, für die Blaue Kreuzarbeit aber eine Zeit des Vorwärtsgehens und Dringens. Man brauche sich heute nicht mehr entschuldigen, dem Blaue Kreuz anzugehören, die Rollen sind im Gegenteil vertauscht worden: das Blaue Kreuz ist aus der Verteilungstellung zum Angriff übergegangen. Immer mehr Menschen wachen auf und sehen ein, welche Kraft der Erneuerung in der Abstraktion liegt. Was die Anhänger des Blaue Kreuzes abend voraussehen, habe die Wissenschaft heute bewiesen: es geht ohne Alkohol, ja, man lebt besser ohne diesen Volksfeind. Und die Anhänger verzichten nicht in erster Linie wegen ihrer Person auf berauschende Getränke, sondern der soziale Gedanke habe in ihnen Wurzel geschlagen; sie wollen nicht mehr sehen, wie ganze Scharen durch das Gift hingemetzelt werden. So gehe es gleich einem Kreuzzuge, wo Jesus der Führer sei, vorwärts. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Sache des Blaue Kreuzes weiter in den bisherigen Händen verbleibe, wenn die Besonderen die Führung übernehmen, ginge vielleicht etwas von der inneren Schönheit, die in der Armut Jesu ihren Ausdruck finde, verloren. Der Vortragende schilderte dann einige Epochen aus der siegreichen Fortwärtsbewegung des Blaue Kreuzes und wies weiter auf die ungebeugte Gestalt Johannes des Täufers, des großen Abstinents, hin, von dem die Bibel sage, daß er Wein und starke Getränke nicht getrunken habe. Das katholische Kreuzbündnis (katholische Entschuldigkeitsvereinigung) habe ihn zu ihrem Schutzpatron erhoben; er solle auch in seiner heiligen Liebe zum Volk dem Blaue Kreuz zum Vorbild dienen. Auch auf dem Blaue Kreuz liege mancher Last, aber in der Adresszeit schau es ein vom Alkohol befreites Land, wo Christus regiere. Um dies Ziel zu verwirklichen, dürfe man aber nicht müde werden im Beten und Arbeiten. Die Mitglieder sollen weiter kämpfen,

unter einander in Liebe leben, stets hochhalten das Banner des Blaue Kreuzes, dabei aber nicht vergessen, daß das Blaue Kreuz nur ein Abbild des Kreuzes auf Golgatha sei. Nach weiteren Deklamationen und Gesängen nahm Herr Gemeindeführer Stachelhaus das Wort zu einer kürzeren Schlussansprache. Gott appellierte am Schlusse dieser Feier an alle Herzen. Wie er die Menschen liebe, so sollten auch diese ihre Brüder, die Armen und Geringsten, lieben; er wolle, daß allen Menschen geholfen werde. Mit Gebet und Segen schloß die würdige, eindrucksvolle Feier.

(Der gezeigte Weihnachtsverleher) macht sich langsam bemerkbar. Bei der Post- und Eisenbahnverwaltung mehrten sich die zu überfordernden Güter schon ganz bedeutend. Zum Teil sind es die auch noch immer in großen Trupps heimwandernden Einsteiger, welche das Verkehrsbedürfnis beleben.

(Schöffengericht.) In der Sitzung am Sonnabend, in der Herr Amtsrichter Brauwig den Vorsitz führte, wurden hauptsächlich Jugendliche abgeurteilt. Erwähnt seien insoweit inbetracht, als sie in die Anklage verwickelt waren. Wegen einer fächer Körperverletzung hatte sich der Kätnerjohann Johann Grabowski aus Bielsk zu verantworten; mitangellagt waren sein Vater, der Kätner Anton Grabowski, wegen gefährlicher Körperverletzung und der Kätner Johann Kowalowski wegen Beleidigung. Die Erstangellagten hatten zwei Klübe des Besitzers Kletpe gepöndelt, die in ihre Rippen gedrungen waren. Als Frau Kletpe und der bei ihr beschäftigte Kowalowski die Klübe auslösen lassen, gab es einen Wortwechsel wegen der Höhe der Entschädigung, da sich die Erstangellagten weiterten, Frau Kletpe den angelegten Schaden bestrafen zu lassen. Hierbei gebrauchte Kowalowski einen derben Ausdruck, durch den sich Frau Grabowski beleidigt fühlte. Johann Gr. schlug Kowalowski, einem gebrechlichen Greise von 68 Jahren, mehrere male ins Gesicht; der alte Gr. stieß dem Kätner wiederholt mit einem Fortenittel vor die Brust, sodas er einige Tage arbeitsunfähig war. Da beide Gr. wegen Körperverletzung bereits verurteilt sind, so wurde Johann Gr. zu 24 Monaten Gefängnis, der 8 Tagen Gefängnis, Anton Gr. zu 60 Tagen, ev. 15 Tagen Gefängnis, verurteilt. Der Anwalt hatte für letzteren eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen beantragt. Kowalowski wurde von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. — Ein Bild romantischen Nachtlebens entrollte die Verhandlung gegen die Arbeitsburschen Rudolf Seidens, Waldlaus Buddeck und Hermann Friz aus Thorn. Der Erstangellagte ist mittlerweile in der Fürsorgeanstalt in Konik untergebracht. Angeklagt waren sie wegen unberechtigter Fischerei in der Weichsel. Dem Erstangellagten war noch zur Last gelegt, sich dem Gendarmenwachmeister Wollert gegenüber einen falschen Namen beigelegt zu haben. Im August übernachteten die Burschen im Freien. Ein Haushaber bot ihnen Schutz gegen die Nachtfische. In den Morgenstunden lagen sie dem Angelfisch ob. Eines Morgens kamen sie auf den Gedanken, den Zug Thorn-Scharnau zum Stehen zu bringen. Sie legten sich quer über die Schienen und stellten sich schlafend. Sie wurden rechtzeitig bemerkt und der Zug zum Halten gebracht. Nun rückten die Überläufer aus, doch wurde Seiden von dem empörten Juggenpersonal eingeholt und in Rogarten dem Gendarmenwachmeister übergeben, wo sich der Bursche einen falschen Namen beigelegt, auch für seine Komplizen unrichtige Namen angab. Die Angeklagten bestritten, an dem in der Anklage stehenden Tage in der Weichsel gefischt zu haben. Sie hatten nur im Schwamenteich bei Ziegelei einige Weichsele gefangen. Da diese Angabe nicht widerlegt werden konnte, für den Schwamenteich aber keine Fisdereiberechtigung besteht, so wurden die Angeklagten freigesprochen. Wegen Beleidigung eines falschen Namens wurde Seiden mit einem Verweise bestraft.

Podgorz, 9. Dezember. (Verschiedenes.) Hau von den Negewiesen fließt jetzt in größeren Mengen mit der Elbenbahn für das Provinzialamt ein. Der Zentner wird mit 3 Mark bezahlt. — Der Besitzer des Bruchkruges in Stewken hat nach Fertigstellung eines Schließlaudes nun auch einen schönen, geräumigen Saal erbaut, welcher mehrere Hundert Personen zu fassen vermag. — Begründet wurde in Rudak ein gemischter Kirchenchor aus Mitgliedern der Gemeinden Rudak und Stewken unter Leitung des Hauptlehrers Benske. Der Chor wird von jetzt ab bei den Andachten an Sonn- und Feiertagen mitwirken. — Die Unhöflichkeit auf der Barakampe nimmt wieder zu. Am vorigen Sonntag, 11 Uhr abends, wurde ein junger Mann auf der Baubrücke von einem Unbekannten angesprochen und nach wenigen Worten gegen das Ge-

Es ist dies die Baronin Eleonore Ulrike von Haffelmann, geborene Gräfin Dunten, im Volksmunde „die schlimme Gräfin“ genannt. Sie hat 40 Jahre lang auf Hellborn gewohnt und gewirkt, und ihr lebensgroßes Porträt, was bekannte Bild mit der Maste, hängt neben dem Archiv in einem Zimmer des Schlosses.
Um ihre Person hat sich allmählich ein ganzer Sagentkreis gebildet, und es ist in diesem Falle nicht leicht, Wahrheit und Fiktion voneinander zu scheiden. Wir besitzen verschiedene Dokumente aus jener Zeit, und die mündliche Überlieferung, welche denselben nicht widerspricht, sondern sie erklärt und ergänzt, ist nicht ohne weiteres zur Seite zu schieben. Mit Vorsicht aufgenommen, leistet sie dem Personalhistoriker gute Dienste, und man darf wohl annehmen, daß sich die Sache ungefähr folgendermaßen verhalten hat:
Im Anfange des 18. Jahrhunderts lebte an dem herzoglichen Hofe von X. eine junge Witwe, die Gräfin Ulrike von Dunten. Sie war ein besonderer Liebling der Herzogin, die Mutterstelle an ihr vertrat, und ihr Reichthum machte sie zu einer begehrenswerten Partie. Sie war auch ungewöhnlich klug und schön, aber hochfahrend und räthselhaft, launenhaft und kokett. Man fürchtete sie mehr, als man sie bewunderte, und schon damals wurde sie „die schlimme Gräfin“ genannt. Sie besaß kein Herz. Wenigstens glaubte sie das selbst und alle anderen mit ihr. Sie wies auch jede Werbung mit spöttischen Worten und einem bösen Lächeln zurück, und war mit 25 Jahren noch unverheiratet. Für jene Zeit ein unerhörter Fall. —
(Fortsetzung folgt.)

länder gedrückt und zur Hergabe seines Geldes aufgefordert. Der Überfallene verlor dem Angreifer jedoch einen heftigen Schlag gegen den Kopf, sodaß der Wegelagerer zur Seite taumelte und von seinem Opfer abließ. Vorsicht ist jedenfalls geboten.

Aus dem Landreise Horn, 9. Dezember. (Verlängerung der Geschäftszeit.) Für die zwei letzten Sonntage vor Weihnachten, 15. und 22. Dezember, ist die Geschäftszeit bis 7 Uhr abends verlängert worden.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der im Leipziger Buchhandel beschäftigten Markthelfer, Lagerarbeiter und Burschen, der am 9. November begann, ist am Sonnabend von den Ausständigen als beendet erklärt worden, da irgend welche Aussichten für eine günstigere Gestaltung der Lage der Streikenden nicht mehr bestehen.

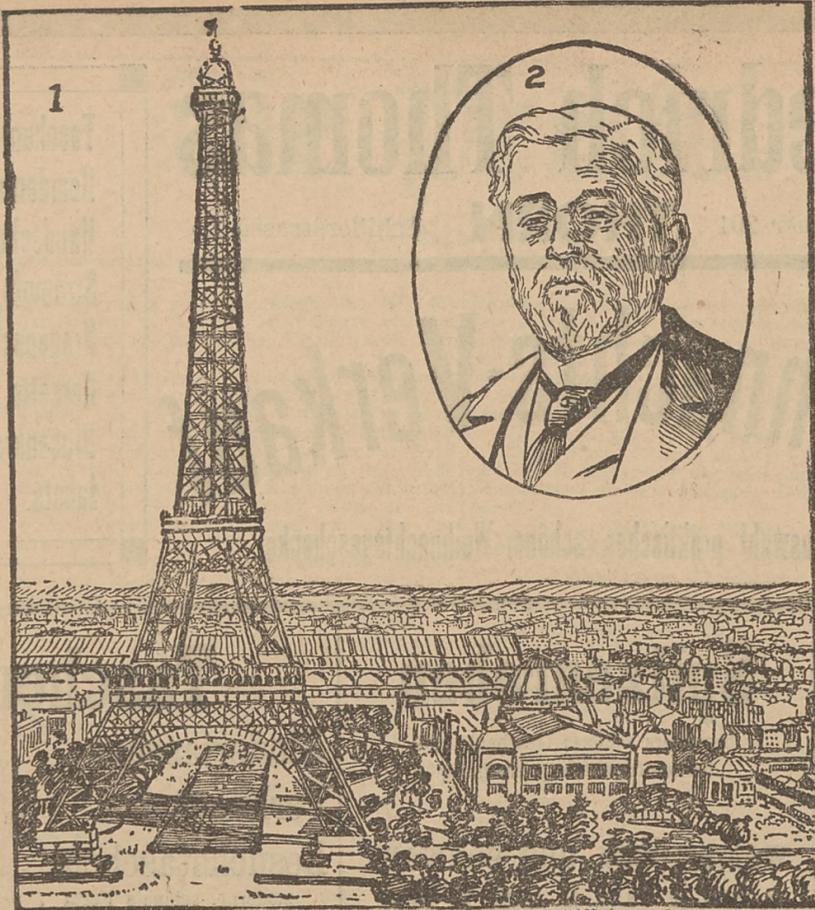
Eine kleine Freundin Napoleons.

Die Reihe der Frauen, die durch das Leben Napoleons geschritten sind, ist lang. Aber keine von ihnen hat durch ihren Willen sein Schicksal beeinflusst. Nicht einmal Josephine, an der sein Herz am treuesten hing und sie der einsam und qualvoll Sterbende noch in seinen letzten Träumen mit Färtlichkeit nannte. Die Frauen waren ihm nur ein Spielzeug, allerdings ein unentbehrliches. Sie sind uns alle aus zahlreichen Büchern bekannt; Napoleon, der Liebhaber, ist uns fast ebenso geläufig geworden wie Napoleon, der Held und Eroberer. Nur von einem kleinen Mädchen wissen diese sonst so ausführlichen Bücher nichts zu erzählen, einem Mädchen, das kaum den Kinderschuhen entwachsen, mit der Grazie der ersten Jugend schon den Instinkt der weiblichen Roterterre verband und dem entthronten, auf ein ödes Felsenland verbannten Imperator durch seine sprudelnde Munterkeit und ausgelassene Keckheit in vielen Stunden das germalende Bewußtsein seines fürchtbaren, unabänderlichen Sturzes verschleierte. Betsy Balcombe, so hieß diese kleine Freundin eines der größten Herrscher aller Zeiten, war, bis ihr Aufenthalt in St. Helena endete, Napoleons fröhlicher Kamerad, nichts weiter. Wenn wirklich, trotz des gewaltigen Unterschiedes der Jahre, jemals ein wärmendes Gefühl für sie im Innern Napoleons erwacht sein sollte, so hat er es zu unterdrücken gewußt, ist Betsy Balcombe selbst dessen niemals gewahr geworden.

Neben den stolzen, gepuzten Damen der großen Welt und der Welt des Scheins, denen Napoleon in den Tagen seines Glanzes seine Gunst zuwandte, macht Betsy Balcombe nur eine dürftige Figur, und war ihm doch wohl mehr als manche von jenen. Später, als Ernst und Ungemach des Desseins sie schon heimgesucht hatten, ließ sie sich bewegen, niederzuschreiben, was noch von jenen Jugendentagen in ihrer Erinnerung fortlebte, und es wurde daraus ein lebenswürdiges und anspruchloses Buch, das verhältnismäßig kurz nacheinander mehrere Auflagen erlebte. Eine neue Ausgabe, die Paul Fremeaug soeben von dem Büchlein veranlaßt hat,*) heißt sich noch ebenso hübsch und genutzreich. Wir sehen hier einen Napoleon, von dem wir aus der Geschichte nichts wußten, einen Napoleon, der, ohne auch im Unglück seiner Würde etwas zu vergeben, herzlichen Anteil nimmt an den Leiden und Freuden seiner ungewohnten Umgebung, ein Napoleon, der nur mit dem Finger droht oder mit einem Ohrenzopf strafft, wenn die kleine Tochter seiner Wirtin bei der Arbeit, der Aufzeichnung seines gigantischen Lebenswerkes, kört und die Papiere übermäßig durch die Luft wirbelt, — einen Napoleon, der im Blindenspiel rasch über die Wiesen läuft . . .

Als Napoleon am 15. Oktober 1815 von Bord des „Northumberland“ in St. Helena an Land ging, war nichts zu seiner Aufnahme vorbereitet. Die Engländer trieben die Rücksichtslosigkeit gegen den „General Buonaparte“ so weit, ihn zunächst in der belebtesten Straße von Jamestown, der Hauptstadt der Insel, in einem untergeordneten Gasthause einzuarquieren, vor dem sich bald die ganze, aus 2000 Schwarzen und 1800 Weißen zusammengesetzte Bevölkerung ansammelte. Die britische Regierung hatte ihrem Gefangenen Longwood House zum Wohnsitz bestimmt. Aus guten Gründen. Das primitive Gehöft stand nicht nur in der einsamsten und ungesundesten Gegend, sondern auch auf einem Fleck, wo das an sich dem Europäer gefährliche Klima von St. Helena geradezu mörderisch war. Schrotte, kalte Felsen versperrten den Blick, glühende Tropenhitze, gegen die die spärlichen Gummibäume keinen Schatten gewährten, wechselte ab mit unaufhörlichen Regengüssen und fieberisch wogenden Nebeln. Bei Napoleons Ankunft be-

*) bei E. Flammarion.



Zum 80. Geburtstag des Erbauers des Eiffelturms.
1. Ansicht des Eiffelturms in Paris. 2. Ingenieur Gustav Eiffel.

Alexander Gustav Eiffel.

der weltberühmte Erbauer des Eiffelturmes, vollendet am 15. Dezember sein 80. Lebensjahr. Eiffel stammt aus Dijon. Er begann nach Vollendung seiner technischen Studien seine Tätigkeit als Eisenkonstrukteur und stand 1865 bis 1890 an der Spitze einer großen Maschinenfabrik. Als Erbauer von Brücken in Frankreich und Portugal, des Pavillons der Stadt Paris auf der Ausstellung von 1878 und der Kuppel des Observatoriums in Nizza hatte

Eiffel sich bereits Weltruf erworben, als er im Jahre 1889 der erlauteten Welt sein Hauptwerk schenkte: den berühmten Eiffelturm auf der Pariser Weltausstellung, ein technisches Wunderwerk, das auch heutzutage kaum seinesgleichen hat. Der 300 Meter hohe, kühn konstruierte Eiffelturm ist das schönste Denkmal, das sich ein moderner Techniker setzen konnte.

sich Longwood House überdies in völlig unbewohnbarem Zustand, und bis es einigermaßen eingerichtet war, siedelte Napoleon mit der Erlaubnis des Gouverneurs Admiral Cochrane in ein Landhaus über, das „Zu den wilden Rosen“ hieß, einem englischen Kaufmann namens Balcombe gehörte und mit seinen grünen Rasenflächen, seinen fruchttragenden Bäumen den freundlichsten Anblick gewährte. Die Wochen, die Napoleon hier zubrachte, waren die erträglichsten seiner Verbannung. Die kleine Betsy erzählt, daß man ihr, wie allen englischen Kindern, den Franzosentatler als ein Ungeheuer, ein Mord und Verderben um sich breitenendes Schicksal beschrieben hatte, sodaß sie kaum den Mut fand, ihn anzuschauen, als er eintraf. Aber sie war die einzige ihrer Familie, die von einer alten Dienerin französisch gelernt hatte, und so mußte gerade sie dem hohen Gaste gleichsam die Ehren des Hauses erweisen. Und nun entwickelte sich zwischen dem übermühten, immer zu lustigen Streichen aufgelegten jungen Ding und dem Kaiser, vor dem die Welt einst gezittert hatte, bald der unbefangene, vertraulichste Verkehr. Betsy Balcombe muß ein wahrer Teufel gewesen sein, immer auf der Suche nach einer neuen Bosheit. Aber wenn Napoleon ihre Familiaritäten und ihre Ungezogenheiten belustigten, so führte er auch manches Gespräch ernsthaften Inhaltes, obgleich leichten Tones, mit ihr, fragte sie nach ihren Geschichtskennnissen, verbesserte ihr Französisch, sah ihre Schülhefte durch und erzählte ihr von seinen Taten. Sie wurden so treue Freunde, wie ein alternder Mann, der sich zu frühem, schrecklichem Ende verurteilt weiß, und ein Kind, dem das Leben aus jedem Sonnenstrahl entgegenlacht, miteinander sein können. Betsy Balcombe weinte heiße Tränen, als Napoleon nach Longwood House fortzog, — er, der ungezähle Schlösser als sein Eigentum besessen und in allen Königspalästen Europas mit dem Schwert Einlaß erprobt hatte, jetzt der Bewohner eines elenden Gebäudes, dessen dünne Wände bei jedem Sturmwind einzufallen drohten, dessen Dach aus Pappe bestand und unter dessen mangelhaft zusammengefügtem Fußboden ein Heer von Ratten nistete. Nachdem nun gar anstelle des Admirals Cochrane der General Hudson Lowe Gouverneur der Insel

und Napoleons Gefangenwärter geworden war, befiel ihn langsam, unerbittlich die Warten der Verzweiflung. Nur mit einem Erlaubnischein Hudson Lows durfte ein Besucher zu Napoleon dringen, und wenn dies nicht für Balcombe, seine Frau und seine Töchter galt, so geschah es, weil Balcombe Tafel und Küche von Longwood mit Vorräten versorgte. Sehr oft sah Napoleon seine kleine Freundin mit den Ihrigen in seinem Hause und an seinem Tisch. Bis die Stunde schlug, da er, den von seinen Getreuen schon mehr als einer verlassen hatte, auch sie verlieren sollte. Balcombe hatte durch einflußreiche Beziehungen in London versucht, eine Erleichterung der unmenschlichen Behandlung Napoleons herbeizuführen, was garricht so ausrichtete war, da die liberale, die Opposition bildende Partei diese Behandlung aufs schärfste mißbilligte. Hudson Lowe entdeckte die Umtriebe Balcombes und diesem wurde nun der Boden von St. Helena zu heiß. Am 18. März 1818 verließ er es mit Frau und Kindern für ewig Drei Tage vorher waren sie alle zum letzten Male in Longwood. Als nach einem trübseligen Essen der Augenblick des Abschieds nahte, fragte der Kaiser Betsy Balcombe, ob sie ein Andenken von ihm mit auf den Weg haben wolle. Sie hat ihn nur um eine Locke seines Haars: „das so weich und zart war wie Kinderhaar“. — „Er ließ“, so erzählte sie, „eine Schere kommen und schnitt sich vier Locken ab, für meinen Vater, meine Mutter, meine Schwester und für mich“.

Damit war die bescheidene geschichtliche Rolle Betsy erfüllt — von ihrem späteren Leben ist nur zu sagen, daß sie nach Australien heiratete und dann nach England zurückkehrte. Dort ließ der Prinz Louis Napoleon sich stundenlang über seinen großen Oheim von ihr erzählen. Und als aus dem Prinzen Louis Napoleon der Kaiser Napoleon III. geworden war, erbat und erhielt die ehemalige kleine Freundin des ersten Napoleon von dessen Neffen häufige Unterstüzungen, welche die Not ihres Alters linderten.

Dr. A. v. Wilke.

Männigfaltiges.

(Zusammenbruch einer Berliner Firma.) Ein Komunique der Nationalbank für Deutschland erklärt zum Zusammenbruch der Pelzwarenfirmen Gustav Leichtentritt in Berlin: Mit der Firma Gustav Leichtentritt, deren Inhaber durch Selbstmord geendet hat, stand die Nationalbank für Deutschland in Geschäftsverbindung. Die Forderung der Bank beträgt 920 000 Mark, wovon ein nicht unwesentlicher Teil gedeckt ist. Auf obige Höhe ist die Forderung erst in den letzten Tagen durch die Hereinnahme von Schecks auf A. auswärts, die instruktionswidrig vor Eingang gutgeschrieben wurden, gestiegen. Durch den die Bank treffenden Verlust wird die Dividendenschätzung von 7 Prozent nicht berührt.

(Ein Opfer des Kinos.) Wolff, der Direktor der weithin bekannten Berliner Konzertgesellschaft „Hamburger Sänger“, machte durch Erschießen seinem Leben ein Ende. In einem nachgelassenen Schreiben erklärte Wolff, daß er bis Freitag gespielt und seine Beute bezahlt habe, jetzt aber ohne Mittel und ohne Aussicht auf Besserung seiner Lage sei. Die Konkurrenz der Kinos habe ihn ruiniert.

(Blut eines Geisteskranken.) In Bernath bei Düsseldorf tötete der geistesranke Werkmeister Bernhard Krappel seine Ehefrau durch zwei Messerstiche und verletzte seinen zu Hilfe eilenden 13-jährigen Sohn durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich. Ein fünfjähriges Töchterchen erhielt einen Streifschuß. Krappel verwundete sich selbst durch einen Schuß am Arm. Der Täter wurde in die Irrenanstalt Grafenberg übergeführt.

(Über einen Bestechungsfall.) Verhandelte am Sonnabend auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Bochum und des Vereins gegen das Bestechungswesen als Nebenkläger die Strafkammer in Bochum. Die Vertreter zweier großer Automobilfabriken konkurrierten um Lieferung eines Automobils für die Direktion einer Bergwerksgesellschaft. Dabei versprach der Agent der einen Automobilfabrik, Köppen, in Essen dem Chauffeur des Bergwerksdirektors ein Geschenk von hundert Mark und ein weiteres Geschenk nach Ablauf der Garantiezeit, wenn er ihm beim Ankauf behilflich sei. Die Strafkammer verurteilte den Agenten wegen Bestechung zu hundert Mark Geldstrafe eventuell zu zehn Tagen Gefängnis.

(Der Vergiftungsfall in Hamburg.) Von der am Donnerstag in Hamburg unter Vergiftungsverdächtigungen erkrankten Familie des Apothekers Braune ist nunmehr auch der Mann gestorben. Die bisherige Untersuchung hat keinen ursächlichen Zusammenhang mit Sprottengenuß und der Vergiftung ergeben.

(Ein schweres Automobilunglück.) hat sich Freitag in der Nähe des Kurhauses Weiher Hirsch bei Dresden zugegetragen. Ein großes Automobil fuhr auf der sog. Nordgrundbrücke an das steinerne Brückengeländer und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden der Sohn des Fabrikbesitzer Hering aus Pirna, ferner die Fabrikbesitzer Schmidt und Hanke aus Dresden schwer, zumteil lebensgefährlich verletzt. Der junge Hering ist im Krankenhaus in Dresden inzwischen gestorben.

Ein Arzt schreibt:



„Es vergeht wohl kein Tag, an welchem ich nicht ein oder mehrere Male „Calista“ bevernde, das ich immer noch als das diätetische Mittel zur Erzielung einer dauernd geregelten Darmtätigkeit ansehe.“ Wenn ich äußere sich viele andere über dieses vorzügliche Abführmittel. Viele benutzen „Calista“ in ihrer eigenen Familie. Kann es wohl eine bessere Empfehlung geben?

In allen Apotheken zu haben zu Mk. 1.80 die Flasche. Extra große Flasche Mk. 2.50. Best.-Adr. Calista, 76, Extra. Sonn. Agn. 20, Köln. Caryoph. comp. 6.

Der Venz-Gaggenau-Latzug hat an der seitens der Heeresverwaltung abgehaltenen Prüfungsfahrt der Armee-Latzüge vom 2. bis 30. Oktober 1912 mit gutem Erfolg teilgenommen und ist den hohen Anforderungen der Fahrt, während welcher rund 2068 Kilometer zurückgelegt wurden, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen in jeder Weise gerecht geworden.

Was soll und muss jede kluge Hausfrau beim Einkauf von Margarine wissen???

Dass beim Verkauf stets die **peinlichste Sauberkeit** in der **Handhabung und Aufbewahrung** der Margarine stattfindet. Diese Vorzüge bietet den Thorner Hausfrauen fortan das **Thorner Margarine-Konsum-Geschäft**. **Täglich frischer Ausstich feinsten Tafelmargarine zu 70, 80, 90 Pf., 1.00 und 1.10 M. pro Pfund.** **Thorner Margarine-Konsumgeschäft**, Baderstrasse 30, gegenüber Löwenbräu.

Spitzenroben,
Blusenseiden,
Blusensamte,
Ballshawls,
Ballhauben,
Bijouterien,
Taschen,
Gürtel.

Friedrich Thomas

Fernsprecher 201 **THORN** Schillerstrasse 1.

Weihnachts-Verkauf

Eine Auswahl praktischer, schöner Weihnachtsgeschenke.

Taschentücher,
Hemdentuche,
Handschuhe,
Strümpfe,
Kragenschoner,
Korsetts,
Blusenkragen,
Jahots.

Taschentücher

Engl. Batist-Damentücher
mit Hohlsaum, Dutzend . . . M. 2.25
Engl. Batist-Herrentücher
garantiert waschecht, Dutzend . . . M. 3.00
Pa. Linon-Taschentücher
48x48 cm gross, Dutzend . . . M. 2.00
Halbleinene Taschentücher
47x47 cm gross, Dutzend . . . M. 3.75
Reinleinene Taschentücher
41x41 cm gross, Dutzend . . . M. 5.00
Schweizer Batisttücher
weiss gestickt, 3 Stück im Karton,
M. 4.50, 3.00, 2.00, M. 1.85
Schweizer Leinentücher
handgestickt, feinste Qualität,
3 Stück im Karton, M. 8.25, 6.50, M. 5.00

Hemdentuche

Spezial-Marken, 82 cm breit.

Renforcé, bewährte Qualität,
Koupon 10 Meter, . . . M. 5.20
Makkotuch, bewährte Qualität,
Koupon 10 Meter, . . . M. 5.20
Makkotuch, feinfädig,
Koupon 10 Meter, . . . M. 6.50
Makkotuch, hochfeine Qualität,
Koupon 10 Meter, . . . M. 7.50

Damenstrümpfe

Cachemire-Strümpfe, schwarz,
reine Wolle, Paar von . . . M. 1.00 an

Gelegenheitskauf.

Herrensocken

Herrensocken, Wolle gemischt,
verstärkte Verse und Spitze, Paar 28 Pf.
Herrensocken, Holios Merino,
nicht einlaufend, Paar . . . 68 und 58 Pf.

Gelegenheitskauf.

Reinwollene Normalsocken

feinste Qualität, seidenweich,
Paar nur 85 Pf.

Spitzenroben

besonders schönes Geschenk und
ausserordentlich preiswürdig

in
weiss, écreu und schwarz
M. 9.50, M. 13.50, M. 15.00, M. 16.50,
M. 17.50, M. 35.00.

Ballshawls

aus Ponce, Messaline, Chiffon, Crêpe de Chine.
in allen Farben.

Fantasie u. Theatershawls
echte span. Spitzenshawls
in grosser Auswahl.

Ballhauben

entzückende Neuheiten,
M. 8.50, M. 6.00, M. 4.25.

Korsetts

Spezial-Mark
in weiss und mod
mit Strumpfhalter
Mark

3.50.

Lange, moderne Façons,
vorzüglicher Sitz,
beste Verarbeitung,
haltbare Qualität.

Weit unter Preis.

Ein Posten

Korsetts

mit 6 Strumpfhaltern

M. 5.00.

Wert das Doppelte.

Hochmoderne, französische Façons, vorzüglicher,
bequemer Schnitt, beste Stoffe, beste Stäbe,
elegante Ausstattung.

Grosse Auswahl:
Spachtelkragen, Robespierrekragen.

Taschen

Kindertaschen . . . von 40 Pf. an.
Perltaschen . . . von M. 1.85 an.
Besuchstaschen,
moderne, schmale Form . . . von 95 Pf. an.
Handtaschen . . . von 95 Pf. an.

Kragenschoner

Kragenschoner, weiss,
von 40 Pf. an.
Kragenschoner, Kunstseide,
von M. 1.25 an.
Muffler in weiss u. farbig, von 45 Pf. an.

Handschuhe

Trikot-Damen-Handschuhe,
in modernen Farben . . . von 50 Pf. an.
Wildleder, imitiert, für Damen, in hell
und dunkel von 65 Pf. an.
Wildleder, imitiert, für Herren, ge-
füttert, schöne Qualität. . . von 95 Pf. an.
Kinder-Strickhandschuhe,
in weiss und farbig . . . von 40 Pf. an.

Ballhandschuhe

Reine Seide, Milanese,
50 cm lang . . . Paar von M. 1.35 an.
Reine Seide, 1/4 Filet,
50 cm lang . . . Paar von M. 1.95 an.
A-jour-Handschuhe,
50 cm lang . . . Paar von M. 1.25 an.

Kinderstrümpfe

in schwarz und lederfarbig.

Aus prima Halbwolle

Alter: 1 2-3 4 5 6 7 8-9 10-12
Paar 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75 Pf.
Damengrössen 80, 85 und 90 Pf.

Aus prima reinwoll. Kammgarn

Alter: 1 2-3 4 5 6 7 8-9 10-12
Paar 60, 70, 80, 90, 100, 110, 110, 1.30 Pf.
Damengrössen M. 1.40, 1.50 u. 1.60.

Beide Sorten sind unübertroffen an
Haltbarkeit und an Preiswürdigkeit.
Bei richtiger Behandlung bleiben
sie porös und weich. Doppelte
: Fersen und doppelte Spitzen :

Wintereier

erzelt man in großer Menge durch die
tägliche Befütterung pro Huhn von
15-20 Gramm des sehr berühmten
Geflügelfutters Nagut.
Zu haben bei
Migge, Thorn, Marienstr. 11.
Wundervolles, äppiges

Haar

Ist die Sehnacht aller Mädchen und
Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar,
Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen
hat, sei folgendes gütlich bewährte und
billige Rezept zur Pflege des Haares
empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen
des Haares mit Zucker's Fombin-
nieren **Kräuter-Shampoo**
(Paket 20 Pf.), daneben regelmässiges,
kräftiges Einreiben des Haarbodens mit
**Zucker's Original-Kräuter-
Haarwasser** (Flasche 1.25) und
**Zucker's Spezial-Kräuter-
Haarnährfett** (Dose 60 Pf.).
Großartige Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. Eßt bei **Anders & Co.,
Ad. Majer und J. M. Wendisch
Nachf., Drogerien.**

Stellenangebote

Buchhalter

der Getreidebranche sucht, gestützt auf
prima Zeugnisse und Referenzen, per
1. 1. 1913 dauernde Stellung.
Gefällige Anerbieten unter **H. T.**
an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Maschinenschreiberin
(Hammond), firm in Stenographie, sucht
von sofort Stellung. Angeb. u. **N. N.**
an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Suche in einem, am liebsten Wäsche-
oder Konfektions-Geschäft Stellung als
Bekäuferin. Angeb. u. **R. B. 200**
postl Thorn I erbeten.

Süderin

mühsel. Beschäftigung **Bücherstr. 17.**

Stellenangebote

Junger Baupfleger,
welcher sich im Zusammenhänge mit meh-
reren Herren weiter ausbilden will, kann
sich unter **B. 100** in der Geschäftsstelle
der „Bresse“ melden.

**Ein Uniform-,
ein Rod-,
Hosen- und
Zagichneider**

für erstklassige Arbeit für meine Werkstatt
sofort verlangt.

Fr. Zielinski,
Schneidemeister, Wellenstrasse 92,
neben der Amentapothete

Wir suchen per sofort für unser Kon-
tor einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schul-
bildung.

Max Hirsch, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik.

Lehrling,

welcher Lust hat, die Bäcker- und gutes
Kuchengeschäft zu erlernen, kann sofort
eintreten.

Max Schittenhelm,
Baudirektor u. Bäckermeister.

Laufburische

sofort gesucht.

Jurkiewicz, Schillerstr. 4

Empfehle Köchinnen, Stuben- und
Altenmädchen für Thorn, Berlin, Güter,
Bommern, Weidenburg, Emma Totke,
oerhel. Ritschmann, gemerbsmäß. Stellen-
vermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

Wohnungsangebote

3-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelass, hochparterre,
völlig renoviert, elektrisches Licht, eventl.
Pferdestall von sofort zu vermieten
Freidreihöf. 6.

Wohnung

zu vermieten zum 1. 1. 13.

Brückenstraße 22.

1-2 gut möbl. Zim. mit sep. Eng., elektr.
Flurbel., Bad, Gas, a. v. Bäderstr. 9, Pf.

Elegant möbliertes, großes

Vorderzimmer

mit Schreibtisch vom 1. 12. zu vermieten.
Brückenstraße 86, 1 Tr.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Besf.,

zu vermieten **Elisabethstr. 10, 2.**

Laden, Wohng. u. Stallg.

preiswert von sofort zu vermieten auch zu
verkaufen **Ullmenallee 8.** Zu erfragen bei

W. Wakarecy, Coppenhufstr. 31.

Bachstr. 13, 4 Zimmer

und großer Keller zur Werkstätte oder
Bageraum, per sofort oder später zu
vermieten.

Auskunft bei Eigentümer **Franz**

Jankowski, Waldstr. 15, 3 Tr.

Offiziers-Wohnung,

möbliert oder unmöbliert, zu vermieten
Beombergstraße 16.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

102. Sitzung vom 7. Dezember, 11 Uhr.

Am Ministerisch: v. Dallwitz.
Die Vereidigung von vier Mitgliedern (Abgg. Bod-Trier, Butte (konf.), Dr. Mugdan (fortsch.) und Frhr. von Steineder (Ztr.) erfolgt in üblicher Art.

Die Besprechung der Interpellation Kronsohn über den Berliner Feuerwehrklub wird fortgesetzt.

Berliner Feuerwehrklub

Abg. Hoffmann (Soz.): Wen die Götter vernichten wollen, schlagen sie mit Blindheit. Dies gilt auch vom Verhalten des Berliner Polizeipräsidenten. Herr Kreth, der den Spiritus in die Debatte tragen wollte, hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht kritisiert, sondern freigesprochen. Ein Teil der Feuerwehrlente mag dem Verein freiwillig den Rücken gefehrt haben, die Mehrzahl wurde dazu durch unerhörten Terrorismus gezwungen.

Abg. Frhr. v. Jedlich (konf.): Gegen die Darstellung des Redneren, als inpathetischer die Feuerwehr mit der Sozialdemokratie, nehme ich sie in Schutz. Die Stellungnahme des Abg. Just hält einer gründlichen Nachprüfung nicht Stich. Die Disziplin ist mit starker Hand aufrechtzuerhalten und die Vorgesetzten können selbst dann einschreiten, wenn die Disziplin nur gefährdet ist. Wir halten das Vorgehen des Polizeipräsidenten für notwendig. (Beifall.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Auch ich glaube, daß neben der Disziplin ein Vertrauensverhältnis bestehen muß, wenn die Erfüllung der Pflicht eine Freude sein soll. Aber die Sprache des Organs des Dortmund Verbandes ist nicht geeignet, das Vertrauensverhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren zu erhalten. Auch Stadtverwaltungen haben es unterlassen, daß sich ihre Feuerwehrlente dem Dortmund Verband anschließen. Gibt dieser Verband die Verfolgung seiner bisherigen Tendenzen auf, so kann der Anschluß eventuell gefastet werden. Die gemeinsame Zugehörigkeit von Offizieren und Mannschaften zu einem Verein halte ich für förderlich. Schikanen gegen die Feuerwehrlente mißbillige ich durchaus. Bei aller Wertschätzung der Feuerwehr und ihrer Leistungen bleibe ich dabei, daß sich ein großer Teil der Mannschaften auf Abwege hat locken lassen, und ich habe das Vertrauen zu ihr, zu ihrem Pflichtgefühl, ihrem Verstand und ihrer Loyalität, daß sie das einsehen wird und sich in Zukunft von einer Agitation, wie jetzt, fernhält. (Lebh. Beifall rechts, Zischen links, erneuter Beifall und Zischen.)

Abg. Dr. König (Ztr.): Die Loyalität der Berliner Feuerwehr kann nur durch eine militärische Disziplin erhalten werden. Unter den Feuerwehrlenten sind Dinge vorgekommen, die mißbilligt werden müssen. Aber die Vorgesetzten sind wohl auch etwas ängstlich vorgegangen.

Abg. Cassel (fortsch.): Für das Vorgehen des Polizeipräsidenten steht jede Berechtigung. Der Verein Berliner Feuerwehrmänner steht mit der Beamtenpflicht nicht in Widerspruch. Auch der Minister hat anerkannt, daß der Dortmund Verband auch nationale Gefinnung hat. Verkenne man doch nicht den Unterschied zwischen den Feuerwehrlenten, die Beamte sind, und den Militärpersonen im Sinne des Militärstrafgesetzbuches. Militärpersonen dürfen außerhalb des Dienstes keine Kritik an Vorgesetzten üben, aber Beamte dürfen es. Noch schlimmer als ein offener Druck ist der verschleierte, den man anwendet, um nachher sagen zu können, es sei nichts geschehen. (Zustimmung links.) Wenn Abg. Kreth sagt, körperliche Kraft, Gewandtheit und Mut werden in den Großstädten nicht gewürdigt, so muß ich solche Schmähung als verwerflich zurückweisen. Die Rechte bestimmt

wieder der Haß gegen die Großstädte. Mit den Forderungen im Interesse der Beamten vertreten wir zugleich das Interesse des Staats. (Lebh. Beif. links.)

Abg. Kreth (konf.): Wollte ich die Beziehungen des Kreisins zur Sozialdemokratie würdigen, so brauche ich die Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht heranzuziehen. Im Reichstag selber ist genug gebämpft und stark angebratene Fortschrittsleute. (Seitertzeit.) Haß gegen die Großstädte liegt uns völlig fern. Allerdings gilt in der Großstadt der Jungenaßel noch mehr als der wirkliche Aßel. Abg. Hoffmann spricht über Kadavergehorsam. Der Haß Silbebrandt raucht ja noch. Und die edlen Seelen, die „Vorwärts“ rauchen auch noch. (Seitertzeit.) Wo sind jemals im Staat Beamte so behandelt worden wie in der Sozialdemokratie? (Abg. Liebknecht: Hanswurst! —) Vizepräsident Dr. Krause ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung. Der Wert der Erörterung geht über den Rahmen der Interpellation weit hinaus. Hier gilt die Frage: Wollen die bürgerlichen Parteien Autorität und Disziplin untergraben lassen? Das ist der Wert dieser Debatte für uns. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. König (fortsch.): Was ich über die Ungleichheit des Vorgehens des Polizeipräsidenten gesagt habe, halte ich aufrecht. Abg. Kreth suchte die Berliner Bevölkerung zu beleidigen. Aber in Berlin fühlt sich dadurch niemand verletzt. (Beifall links.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Was Spiritus ungesüßelt so besteht eine Verbindung zwischen Herrn Kreth und mir, denn Hoffmannstropfen werden ja mit Spiritus hergestellt. (Seitertzeit.) Die Debatte war laßlich, nur Herr Kreth hat sie auf das persönliche Gebiet gezogen. Herr Kreth verlangt die Autorität der Mannschaften den Offizieren gegenüber. Er sagt, es müßte wie im Heere sein. Nun, wer den Kelch mitgemacht hat, weiß, daß in diesem Falle die Mannschaften sich zunächst opfern müssen. So ist es auch bei der Feuerwehr, die sich fast täglich in einem Kriege befindet.

Abg. Kreth (konf.): Wenn Herr Hoffmann meint, die Offiziere halten zwar im Frieden Kameradschaft, ziehen sich aber zurück, wenn scharf geschossen wird, so steht die Aukerung auf einem solchen Niveau, daß ich darüber nichts zu sagen brauche. (Beifall rechts.)

Abg. Strasser (konf.): Ich habe den Krieg mitgemacht und kann deshalb die Bewandigung Hoffmanns nur als Verunglimpfung des Offizierskorps empfinden zurückweisen.

Abg. Hoffmann: Ich füge mich auf Fälle, die vor Gericht oder im Parlament erwiesen sind. Herrn Strasser habe ich garnicht gemeint. Die Erörterung schließt.

Es folgte die zweite Beratung des Gesekentwurfs betreffend die Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsankwaltschaft.

Justizminister Dr. Besefer befuwortete die Annahme des Gesekentwurfs.

Die Abg. Böhmmer (konf.), Wilmann (ntf.) und Dr. Schroed (fortsch.) erklärten sich für die Annahme.

Abg. Göbel (Ztr.) beendete seinen Antrag, bei Befekung der etatsmäßigen Amtsankwaltschaften auch diejenigen beim Inkrafttreten des Gesekes vorhanden, seit einer Reihe von Jahren im Hauptamt tätigen Amtsankwäite zu berücksichtigen, welche sich der Prüfung zum Anwärter des Amtsankwaltschaftes nicht unterzogen haben.

Die Vorlage und der Antrag Göbel wurden angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Antrages der Abg. Frhr. v. Jedlich (konf.) und Genossen auf Annahme eines Gesekentwurfs zur Eränderung des Gesekes über die Haftung des Staates und anderer Verbände für Amtspflichtverletzungen von

Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt vom 1. August 1909. Nach dem Antrag sollen die Vorschriften des Gesekes vom 1. August 1909 auf die Lehrer und die Beherinnen eines Schulverbandes Anwendung finden.

Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen.

Hierauf verlas die das Haus.
Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: Interpellation betr. die Kreditnot des ländlichen und städtischen Grundbesitzes; kleinere Vorlagen, Anträge, Petitionen.

Schluß gegen 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 7. Dezember, 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Kühn.
Auf der Tagesordnung steht die 1. Lesung des Petroleum-Monopols.

Staatssekretär Kühn: Der Entwurf ist kein Gesetz zur Befekung eines Geldbedarfs, sondern eine wirtschaftliche Maßnahme, die den Verbraucher schützen soll. Er ist aber auch nicht ein wirtschaftliches Kampfgesek und richtet seine Spitze nicht gegen das Ausland und gegen Amerika, nicht gegen ein bestimmtes Privatunternehmen. Wir beabsichtigen nicht, die natürliche Entwicklung der Standard-Oil-Company zu unterbinden, sondern wir wollen den deutschen Verbraucher gegenüber einer Monopolstellung dieser Gesellschaft schützen. Es handelt sich also um eine rein wirtschaftliche Vorsorgemaßregel. Die Behandlung des Entwurfes in der Presse entspricht nicht unseren Erwartungen. Es wurden Angriffe laut, die die gebotene Sachlichkeit vermissen lassen. Zu einer Abhängigkeit von irgend einem Geldinstitut sind wir Gott sei Dank noch nicht gekommen. (Sehr richtig!) Die Resolution, die am 15. März 1911 der Reichstag beschloß, wurde die Grundlage des Gesekes. Es handelt sich hierbei lediglich um die Regelung der Ausführung eines ausländischen Produktes. In Österreich, Rumänien, Schweden und den Vereinigten Staaten hat man bereits bestimmte Maßnahmen ergriffen. Es kommt darauf an, zu verhindern, daß die Gesellschaft später einmal nachteilige Abstände gegen uns durchzuführen könnte. Die Frage, ob der deutsche Markt von anderer Seite mit Petroleum versorgt werden könne, muß bejaht werden. Die amerikanische „Aukerletter“ der Petroleum-Produktion sind ebenfalls leistungsfähig. Die Gründung einer Betriebsgesellschaft ist der einzige richtige Weg. Wir haben gewiß eine ganze Reihe von Beamten, die einen guten Kaufmann abgeben würden. Aber als Staatsbeamte wären sie an bestimmte Normen gebunden, als Privatbeamte nicht. Die Betriebsgesellschaft muß hemeislich und hart nicht bürokratisch sein. Jedoch steht das Gesek Bestimmungen vor, die eine Schädigung des heimischen Marktes verhindern. Die Verwendung der Aukerletter hat Untersuchungen erfahren. Die Aukerletterung an die Reichsanstalt wäre wohl das zweckmäßigste. Jedoch wollen wir nicht der kommenden Reifekure vorarbeiten. Zunächst ist eine Ausgestaltung des Veteranenfonds vorzulehen. Wir hoffen, daß aus der gemeinsamen Arbeit mit Ihnen etwas zustande kommt. (Beifall.)

Abg. Ruzm (Sozialdemokrat): Der von der Regierung angebotene Verteuerung des Petroleums ist einseitig. Die Reichsanstalt ist ein einseitiges Monopol. Dies besteht doch in Deutschland durch die Standard-Oil-Company. Wenn die Dinge so weiter laufen wie bisher, dann hat sie bald den ganzen Kleinhandel ruiniert. Die Verteuerungsmöglichkeit durch Aukerletter wird eingehend zu prüfen sein. Die Beizung des Bundesrats, den Mindestpreis heraufzusetzen, ist gefährlich. Wir verlangen die Behandlung des Entwurfs unter dem Gesichtspunkte einer gebundenen Sozial- und Mittelstandspolitik. Die ganze Lösung der deutschen Petroleumfrage kann nicht auf dem Wege eines ausschließlichen Reichsmonopols erfolgen. Herr Rodewald ist noch lange nicht der mächtigste Mann in Deutschland. Die Reichskontrolle muß verstärkt werden. Die Veräußerung des Entwurfs mit der Veteranenbeihilfe ist uns unympathisch. Man wolle wohl doch einen gewissen Druck ausüben.

Abg. Dambek (Vole): Wir lehnen diese Vorlage ab mit Rücksicht auf die Verbraucher und mit Rücksicht auf die Detailisten. Die Veteranen zu unterstützen aus den Taschen der armen Verbraucher, denen sicher das Petroleum hierdurch verteuert wird, machen wir nicht mit.

Saule, an dem kommende Geschlechter eine Gedenktafel anbringen werden, — in der Kloststraße, zwei Schritte vom Tiergarten, wo einst der unglückliche Schweizer Karl Stauffacher schuf und später Walter Lesklow, mit dem Louis Corinth engste Freundschaft verband und dem er, der Vielseitige, auch ein Buch gewidmet hat. Im Gegensatz zu München sind in Berlin mit geräumigen Wohnungen verbundene Ateliers selten. Auch bei Louis Corinth trennt Wohnung und Atelier ein Stodwerk. Er öffnet selbst, wenn man am Atelier klingelt, und Unbekannten, die ihn hören, begegnet er nicht viel freundlich, als der kleine Menzel zu tun pflegte. Wir aber sehen uns, nachdem er uns willkommen geheißen, in eine Ecke des etwas verschlossenen Kanapees und sehen uns um, während er an die Staffelei zurücktritt. Louis Corinth hat nicht zuviel gesagt, als er in seiner Abdikationsurkunde von der Fülle der künstlerischen Aufgaben sprach, die ihn beschäftigten und von denen er sich nicht ablenken lassen will. Bild reißt sich an Bild auf dem Fußboden, und alle Wände hängen voll von Bildern. Einiges ist darunter, das man schon auf Ausstellungen und in Reproduktionen sah, doch noch viel mehr Neues, das erst an die Öffentlichkeit gelangen wird, wenn Paul Cassirer im nächsten Monat einen Aukerbild über die gesamte Schaffens-tätigkeit von Louis Corinth in einer Sonderausstellung geben wird. In der Mitte des Ateliers, das noch immer nicht dem von Makart oder Munkachy ähnelt, aber Prunkvoll ist im Vergleich zu dem in der Münchener Gabelsbergerstraße, fällt der Blick auf ein Gemälde: Adam und Eva im Paradiese. — Eva, mit langen, dichten Haaren beugt sich zu einem Wolf hinab, der ihren Fuß leckt, während ein schenes (übrigens wundervoll gemaltes Reh) sich an sie schmiegt. Adam hält eine Hand vor die Augen und sieht mit hingebendem

Bei Louis Corinth.

Ein Atelierbesuch.

Berlin, im Dezember.

Am die Mitte der neunziger Jahre versammelte sich des Abends in einer kleinen Weinstube Münchens hinter dem Augustinerstod, in einem dunklen, ziemlich verräucherten Zimmer, ein Kreis von Künstlern und Schriftstellern, deren Wege zu allermeist nicht am Strande der stürmischen Jar, sondern in nördlicheren Gegenden gestanden hatte. Es war kein banaler Stammtisch. Wenn auch wacker gezecht und eine bessere „Pulle“ gewöhnlich nach allen Regeln der edlen Würfelkunst „ausgeknoelt“ wurde, so bildeten den Gegenstand des Gesprächs doch häufig sehr ernsthafte Fragen. Literarische und ästhetische Probleme wurden lebhaft umstritten, die damals an der Tagesordnung stehenden Spaltungen im Kunstleben Münchens gaben zu oft recht hitzigen Erörterungen Gelegenheit, und da, besonders im Sommer, mancher Gast aus der Ferne erschien, so fehlte es selten an neuer Anregung. Walter Lesklow, Frank Wedekind, Otto Erich Hartleben, Hans Ode, Karl Strathmann, Ludwig Thoma, Rudolf Thöny, Peter Altenberg, Max Halbe, Eugen Kirdner und noch viele andere, deren Namen einen guten Klang haben, saßen hier und ließen die Geister des Pfälzer Weines aus geschliffenen Römern zu ihren Häuptern steigen. Und an einem Abend, so um das Jahr 1896, tat sich das Türchen auf, das durch einen dunklen Vorflur auf die mittelalterlich enge Gasse führte, und herein schritt eine breitschultrige, kammige Gestalt mit schwarzem Schlapphut auf dem Haupte, einen berben Stod in der Hand, einen Ranzen auf dem Rücken, und auch sonst, dem Gewande nach, so angetan, wie man zu Zeiten unserer Großväter als Bursh durch die Lande zog. Ein trotziger

Zug lag um die fest und gerade blickenden Augen und um den Mund, den ein dichter Bismarck-Schnurrbart beherrschte. Strads vom Bahnhof kam der Eintretende nach einer Wanderung durch Oberitalien, wurde von allen freudig begrüßt, widmete aber dem, der sich zum ersten male in der Gesellschaft befand und diese Zellen schreibt, gleichsam als einem Eindringling, nur ein tiefes Brummen. Er sprach überhaupt nicht gern und begnügte sich, wenn eine Behauptung nicht nach seinem Sinn war, mit Stirnrunzeln und einem kräftig vorgestoßenen „hm“. Der Deidesheimer, von dem er einen Schoppen nach dem anderen mit beachtenswerter Schnelligkeit in der Kehle verschwinden ließ, schien ihn ganz in Anspruch zu nehmen. Und als der Neuling aus „Preussisch-Berlin“ ihm eine Zigarette anzubieten wagte, erwiderte er, nicht eben allzuhöflich: „Meine Zigaretten bestelle und bezahle ich selbst.“

So lernte ich Louis Corinth kennen. Wir sind dann doch bald gute Freunde geworden und haben einander die Freundschaft, durch manchen Sturm hindurch, bis auf den heutigen Tag treu gehalten. Wenn in jenem Weinstübchen Mitternacht schlug und die Kellnerinnen gähmend, nach Münchener Art oder Unart, die Tische ohne Rücksicht auf die letzten Gäste abräumten, dann wanderten wir in eine der wenigen Bars, die München damals besaß, um bei „Whisky hot“ oder „Petit Bourgogne“ noch lange die Unterhaltung fortzuführen, die Louis Corinth mit einer gewissen Beharrlichkeit auf Shakespeare oder die Bibel, seine beiden Lieblingslektüren, zurückzuführen liebte. Und dabei ließ sich erkennen, welsch feines, man möchte sagen: nervöses Verständnis dieser äußerlich so großschultrige Sohn des ostpreussischen Städchens Tapiau für einen dichterischen Gedanken, eine Sagwendung oder ein einzelnes Wort besaß. Die

Öffentlichkeit ahnte noch nicht viel von ihm und die Kritiker warfen seinen Bildern „Brutalität“, „rohe Stinkigkeit“, „Mangel an Schönheitsgefühl“ vor. Nur seine Zunftgenossen wußten, daß er keiner von den Alltagskünstlern war, daß man ihn einst zu den Großen rechnen würde. Hatte doch Max Diebermann ihn durch ein Gleichnis, das sich hier leider nicht wiedergeben läßt, als den einzigen Münchener Maler, in dem strotzende männliche Kraft festsitzte, bezeichnet. In seinem Atelier an der Gabelsberger Straße sah es bescheiden genug aus, so bescheiden, das Thomas Theodor Heine, der Spötter des „Simplicissimus“, ihm sagte: „Reizend ist es bei Ihnen, — ganz wie bei Rutzschers!“

Und dann wandte Louis Corinth sich, wie soziale vor ihm und nach ihm, vom beglücklichen, stillen München ab nach dem riesigen, lauten Berlin, wo die Entscheidungen fallen in Deutschland auf jeglichem Gebiete des modernen Lebens. Nun ging es rasch aufwärts mit ihm. Nicht über Nacht, wie es in Kinderbüchern heißt, immerhin in ziemlich kurzer Zeit, nach angestrengter, unermüdlicher, heiserer Arbeit, wurde er, was er jetzt ist. Heute kann er mit Heinrich Heine von sich sagen, daß man, wenn die besten Namen genannt werden im Land, auch den seinen nennt. Die Berliner Sezession ehrte sich selbst, als sie ihn nach Diebermanns Rücktritt, an ihre Spitze wählte.

Daß sich dieser rastlose Schaffensdrang auf die Dauer nicht mit der bürokratischen Schreiberei vertragen würde, die dem Letzter einer vielköpfigen Künstlervereinigung obliegt, war vorauszu-sehen. Nur die Fernsichten konnten daher überrascht sein, als Louis Corinth kürzlich, der Verdrießlichkeiten müde, das Präsidium der Sezession niederlegte, um sich wieder bloß der Malerei zuwenden. Er lebt und arbeitet an einer Stelle, die von Erinnerungen umwoben ist, und in einem

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhaus stehen eine außer Betrieb gebliebene Wäsche-Bringmaschine und eine Wäscherolle zum Verkauf.
Nähere Auskunft erteilt die Frau Oberin.
Thorn den 4. Dezember 1912.
Der Magistrat.

Echt chinesische Handarbeiten.

in Grobseiden und Seide, empfiehlt als seltenes Weihnachtsgeschenk
Frau M. Laengner,
Schulstraße 16, pt.

Wäsche-Näherin

empfehlen sich zur Anfertigung eleganter u. einfacher Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, sowie kompletter Ausstattungen und sämtlicher Bettwäsche.
Thorn, Arbeiterstr. 21.

Nebenberdienst!

Für eine sehr touante, gut eingeführte Lebens- und Ainderersicherung suche Herren gegen Gehalt oder Provision, auch für pens. Beamte geeignet. Angebote unter E. P. 59, postl. Thorn erbeten.

10 Pfund-Bolsack der bekannten **Oderbruch-Gänsefedern** liefert unverfälscht mit Dämmen frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14,30 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Rickard Lübeck, Friesenfelde (Dänemark).

In bester Geschäftslage Thorns soll ein

Laden,

fl. ca. 14 qm. ausgeh. werden. Reflexanten wollen sich melden u. L. L. 9 in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Konsumgeschäft „Domo“

Baderstraße 30,
gegenüber Löwenbräu.

Billige Lebensmittel.

Täglich frischer Ausstich von:

- Feinsten Margarine,** a Pfund 0.70 bis 1.10 Mk.
- Reines Schmalz „Marie Morell“** Pfund 0.68 Mk.
- ff. Berliner Bratenfisch,** Pfund 0.70 Mk.
- Kunkelpeisefett,** Pfund 0.48 Mk.

Wurst:

- Feine Blutwurst Pfd. 0.70 Mk.
- Thür. Rotwurst 0.90
- Feine Leberwurst 0.70
- ff. Landleberwurst 1.-
- Landwurst, geräuchert 0.90
- Bauernwurst 1.-
- Mettwurst, Braunschweiger 1.20
- Jerkolatwurst 1.40

Räse:

- Harzer Käse, 4 Stück 0.10 Mk.
- Feinsten Kochkäse Pfd. 0.55
- Bierkäse, Münchener 0.80
- Ellfiter 0.60
- Ellfiter, Ia, vollfett 0.80
- Schweizer, hochfein 0.90

Marmeladen,

nur gute Qualitäten, per Pfund 25, 30, 40 und 60 Pfg.

Blumenmus, Pfund 28 Pfg.

Sarin, Pfund 21 Pfg.

Verfuchen Sie unsere Ware und vergleichen Sie Preis und Qualität.

Wer bei „Domo“ kauft, spart Geld!

Weihnachts-Äpfel,

10 Pfund frei Thorn: 1,50 Markt, 1,80 Markt, 2 Markt, 2,50 Markt.

Ia Tafeläpfel

10 Pfund 3 Markt.

Gärtnerei der königl. Domäne Thornisch-Papau.

In verkaufen

Harzer Kanarienhähne,

mit schönen Tönen, Tag- u. Nachtlied, sind zu haben
Brüdenstr. 18, 1.

Vier gute Arbeitspferde

hat zu verkaufen
Karl Fink, Sulkau.

Rollwagen,

100 Zentner Tragkraft, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine fast neue *Latona magica* ist zu verkaufen.
Baulinerstr. 2, pt.

Mikroskop

für Fleischaufbau, 20-150fache Vergr., neues System, billig zum Verkauf.
Heine, Wellenstr. 118 a, 2.

Gustav Weese Thorn

Königl. Hoflieferant Honigkuchenfabrik Gegr. 1751

empfehlen

Katharinen, gemandelte Honigkuchen, Thorner Lebkuchen, Russ. Würfel, Copernicuswürfel, Haubitzengrüsse, runde Lebkuchen in Dosen, Schokoladenkuchen, Mandelsteinpflaster, Pflastersteine, Mokkanüsse, Pralinékuchen, Engl. Fruchtkuchen, Schokoladennüsse, Botschafterkuchen. Verschiedene Fabrikate in schön. Geschenkpackungen in allen Preislagen, **Geschenkkistchen** zu 6, 8 und 10 Mk., einschl. deutschem oder österreichischem Paketporto.



Toilette-Seifen,

beste Fabrikate, Karton mit 3 Stück **50, 60, 75, 80, 95** Pfennig bis **16.50** Mark für den Karton.

Parfümerie - Arrangements,

enthaltend 2 Stück Seife und 1 Flasche Parfüm, **0.35, 0.60, 0.75, 1.00, 1.25** bis **30.00** Mk.

Parfümerien,

ganz besonders grosse Auswahl der neusten Parfüms von **Gustav Lohse, F. Wolff & Sohn, Roger & Gallet, Houbigant, Coty, D'Orsay, Ed. Pinaud, L. T. Piver, Atkinson,** sowie Dralle's alkoholfreie Parfüms.

Banmschmuck,

viele reizende Neuheiten.

Baumkerzen,

nicht tropfend, sowie in echt Wachs, Halbwachs etc.

Toilette - Artikel,

wie: **Kämme, Bürsten etc.** aus Zelluloid, Schildplatt, Elfenbein.

Rasier - Apparate

von **3.50** Mk. an, ferner Gillette, Luna, sowie alles Zubehör für Selbstrasieren.

Eau de Cologne,

Joh. Maria Farina gegenüber dem Jülichplatz, Wasch- und Blumen-Eau de Cologne. Eau de Cologne double, die Flasche **50** Pfg.

Manikure - Apparate

von **2.50** Mark an, ferner J. A. Henkels und andere Fabrikate.

Bürsten-Garnituren

von **2.50** bis **200** Mk.

Bürstengarnituren von 6 Mk. mit 10 % Rabatt.

J. M. Wendisch Nachf. Seifenfabrik,

Altstädt. Markt 33, Altstädt Markt 33.

Im Interesse aufmerksamer Bedienung bitte ich meine werte Kundschaft um frühzeitigen Einkauf.

Dauerbrand-Oefen

bester Konstruktion,

Kochherde, Petroleum - Heizöfen,

Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Kohlschaufeln

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Alexander Mroczkowski,

Culmerstrasse. Eisenwarenhandlung. Telephon 47.

Wegen Fortzuges verkaufe sofort:

gute Holländer Kuh, sehr guterh. Barkwagen mit Patentachse, Kartoffeldämpfer, 130 Pfund Inhalt, System Fenske, fast neuen eisernen Ofen. R. Korth, Biegelmeister, Andah.

Beabsichtige mein Wohnhaus

mit mittleren Wohnungen und kleinem Kolonialwarengeschäft von sofort zu verkaufen. Angebote unter C. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbel, verschiedene Sachen,

Kronen, 3/4-Zello, Schulpult, zu verkaufen.
Dekuczynski, Brauerstr. 1.

Ziegelei-Park.

Donnerstag:

Vorzügl. Kaffee u. Spritzkuchen, Apfelsuchen mit Schlaghuc.

Jeden Dienstag:

Schmantwaffeln.

Hochachtungsvoll G. Behrendt. Die Glasveranda ist täglich geheizt und bietet angenehmen Aufenthalt.



Opern-gläser,

Brillen, Kneifer, Lorgnetten, Barometer, Thermometer

kauft man am besten u. billigsten bei

Optiker Seidler,
4 Altstädtischer Markt 4,
neben der Apotheke.

Künstl. Zähne

Neustädt. Markt 22.

H. Schneider.

Ein Arbeitswagen,

2^{te} „ steht billig zum Verkauf.
Leichnitz, Rossbar bei Boggorz.

Weihnachts-Geschenke!

Halte bestens empfohlen:

Bilderbücher in allen Preislagen, von einfacher Art bis zu hochfeiner Ausstattung, Jugendschriften für Knaben und Mädchen, sowie Bücher für die reifere männliche und weibliche Jugend der bedeutendsten Verleger. Geschenkliteratur für Erwachsene, als: Sämtliche Klassiker, Gedichtsammlungen, Erzählungen, Romane, Prachtwerke, Literaturgeschichten, Geschichts- und geogr. Werke, Biographien, Militaria, Kunstgeschichtliches, Reiseschilderungen, Atlanten, Andachtsbücher, Kochbücher, Kalender, Bilder, gerahmt und ungerahmt, Kunstmappen, Albums für Poesie, Karten und Marken, Musikalien, Briefmappen, Kassetten mit Papierfüllung etc. etc.

Halte mein vorzüglich sortiertes Lager bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Einladung.

Ich gestatte mir, Eurer Hochwohlgeboren mitzuteilen, dass vom

9. bis 14. Dezember 1912 einschliesslich

in meinem Geschäft eine Zubereitung, sowie kostenlose Verabreichung von Proben des berühmten

Blooker's Daalders Kakao

stattfindet, wozu ich um die Ehre Ihres Besuches höflichst bitte. Kein Kaufzwang.

Hochachtungsvoll

Carl Matthes, Thorn,
Seglerstrasse 26.

Eine Hausapotheke für 75 Pfg

Carmol nimmt man 10 Tropfen bei Magen- und Darmverstopfung, Husten, Ohnmacht, ferner äusserlich bei Rheuma, Gicht, Kreuz-Brust-Leib- Hals- und Kopfschmerzen

Flasche Mk. 0.75, 1.25 und 3.50

überall erhältlich in Apotheken und Drogerien

Interessenten für Wagonladungen von mindestens 30 Kisten

frischer Schwedenheringe

bei Fang aus mindestens einmal wöchentlich in Danzig eintreffendem direkten Dampfer wollen sich folgende wenden an

Fritz Bartsch, Danzig

Telephon 17 — Telegramm-Adresse: Fritzsch-Danzig.
Vertreter der Firma: **F. Witte & Co., Gothenburg-Stettin.**

Wohnungsangebote.

- Möbl. Zimmer** nebst Kab., evtl. auch Burschenz., zu vermieten. Gerstenstr. 19, 1.
- Gut möbl. Zimmer** sol. od. später zu vermieten. Windstr. 5, 1.
- Möbl. Zimm.** mit guter Pension zu vermieten. Gerstenstr. 9a, 1.
- Möbl. Zim. m. Pen.** z. v. Culmerstr. 1, 1.
- Gut möbl. Vorderzimmer** zu vermieten. Culmerstr. 1, 2.

Laden

mit und ohne angrenzende Räume, welcher modern umgebaut wird, zu vermieten. Näheres 1 Trepp.

Möbl. Parterrezimmer von sofort zu verm. Zimkerstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten, neben der evangelischen Kirche.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Das Haus im Kampf um die Entartung des deutschen Volkes.

Über dieses Thema sprach am Sonnabend Abend im großen Schützenhause auf Einladung des Bezirksvereins Thorn des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke der Generalsekretär des Blauen Kreuzes, Herr Pfarrer Dr. Burthardt-Berlin. Neben Mitgliedern des genannten Vereins hatten sich auch Anhänger des Blauen Kreuzes sowie einige Guttempler eingefunden. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzers, Herrn Generaloberarzt a. D. Dr. M. J. H. H. führt der Referent aus: Wie der einzelne Mensch, so können auch ganze Völker an unheilbaren Krankheiten (Entartungserscheinungen) leiden. Die Weltgeschichte kennt solche Völker und ist über sie zur Tagesordnung übergegangen. Wollen wir Deutschen als aufwärts strebendes Volk unsere Kulturmission, getreu dem Worte „In deutschem Wesen soll die Welt genesen“, erfüllen, so ist volle eigene Gesundheit erforderlich. Keiner des Volkslebens aber sehen bereits auch bei uns Spuren einer unheilbaren Krankheit, Entartungserscheinungen. Neben dem Drange nach vorwärts machen sich recht bedenkliche Momente bemerkbar: zunehmende Minderzahl der Heerestauglichen, zunehmende Unfähigkeit der Mütter, ihre Kinder selbst zu nähren, eine gewisse Vermehrung der Nervenkrankheiten, verminderte Widerstandskraft. Die größte Gefahr aber liegt in dem überhandnehmen der Selbstsucht und Genußsucht, letztere breitet sich in Form des Alkoholismus und der freiwilligen Kinderlosigkeit am bedenklichsten aus. Würde früher mit großer Dankbarkeit von Kindern gesprochen, so ist heute hierin eine Verkehrung der Grundbegriffe, auf denen unsere ganze Sittlichkeit und Volkswohlfahrt beruht, eingetreten. Hat diese Abwärtsbewegung einmal eingeleitet, so ist es schwer, ihr zu begegnen. Eine ebenso bedenkliche Erscheinung in unserem Volksleben ist der Alkoholismus. Will man dem Vaterlande einen guten Dienst erweisen, so wird man hier, wo es relativ am leichtesten möglich, der drohenden Entartung entgegenarbeiten. Könnte man sich im Augenblick den Alkohol ganz verschwinden denken, so würde dabei kein Mensch etwas entbehren, was lebenswichtig ist; es würde im Gegenteil der Volkswohlfahrt und Gesundheit damit gebient sein. Für ein Gift, durch das ein ganzes Heer von Krankheiten hervorgerufen wird, gibt das deutsche Volk alljährlich die gewaltige Summe von 4 Milliarden Mark aus. Jeder zehnte Mensch geht, wie einwandfrei nachgewiesen, direkt oder indirekt an den Folgen des Alkohols zugrunde. Bei 15 000 Todesfällen in Deutschland in einem Jahre ist er die mitwirkende Ursache. Und die an ihm sterben, sind noch nicht am schlechtesten daran, schlimmer steht es mit den unzähligen verblödeten, epileptischen oder mit sonstigen Fehlern behafteten Kindern, die ihr bejammenswertes Dasein ihren alkoholtrinkenden Erzeugern zu verdanken haben. Wieviel Lohnausfall, wieviel Gefängnisstrafen sind auf Kosten des Alkoholismus zu legen! Die Hälfte aller Armenlasten könnte ohne Alkohol gespart werden. Nationaler Wohlstand, Gesundheit und geistige Werte gehen unendlich viel durch den harmlosen Bürgertrunk und gefeierte Feste verloren. Dazu wird die ganze große Not noch von oben protegert, indem immer neue Schenkungsenteile erteilt werden, statt den Alkohol in die Apotheken, wie andere verderbliche Gifte, zu verbannen. Unsere ganze Gesellschaft ist vom Alkohol durchtränkt; in ihm liegt tatsächlich die größte Gefahr. Es gibt noch andere Mächte, aber sie sind sämtlich mit der Alkoholnot verbunden. Die Wohnungsfrage wird solange ungelöst bleiben, wie der Arbeiter ein Zehntel bis ein Viertel seines Lohnes auf geistige Getränke ausgibt. Eine Unterernährung würde sofort aufhören, wenn die großen Getreide- und Kartoffelmengen nicht getrunken, sondern in wirtschaftlicher Weise bereitet und genossen würden. Die Prostitution nähme nicht eine solche Ausdehnung ohne den Kuppler Alkohol, und es würden dann nicht ein Viertel aller Studenten geschlechtskrank sein, sondern das Anstands- und Ritterlichkeitsgefühl würde sich wieder heben. Wenn die Lungentuberkulose durch den Alkohol auch nicht direkt bedingt ist, so wird sie doch durch ihn begünstigt. Mit allen Schäden ist der Alkohol verknüpft. Und doch hat es jeder in der Hand, hier eine gute Tat zu tun, die alkoholischen Bedürfnisse auf ein Minimum zu reduzieren. Große Vereine kämpfen bereits gegen diesen Volksfeind, eine Bewegung geht durch das ganze Volk hindurch; Aufklärung wird überall verbreitet. Es ist eine Völkerverbewegung der sozialen Arbeit. Doch genügt dies alles zur Bekämpfung nicht. Wir müssen in diesem Kampf Festungen haben, wo man sich verproviantieren und nach dem Feinde spähen kann. Diese Festungen gegen die Entartung des Volkslebens sind nicht Kasernen oder Gasthäuser, noch die Werkstätten der Wissenschaft, sondern die Familienhäuser. „Mein Haus meine Burg!“ Wo die Wurzel der Kraft im Familienleben gesucht und gefunden wird, wird es einem Volke wohl ergehen. Den furchtbaren Verirrungen der freien Liebe und dem Recht, sich auszuleben, stelle man das Familienleben, dem Wirtshaus das Familienhaus entgegen. Und wenn wir unser Familienleben, die Kraft für unser Volksleben, wieder gesund machen wollen, so muß vor allem hier mit der Bekämpfung des Alkoholismus ernst gemacht werden. Großes ist da zu tun. Vorerst ist die Kinderfrühe vollkommen alkoholfrei zu halten. Viel wird jedoch da noch gesündigt. Die Alkoholtherapie ist glücklicherweise aus der Kinderheilkunde ausgeschaltet worden. Aber was die Ärzte nicht mehr tun, tun die Eltern. Man gibt dem Kind, dessen unvorordneter Geschmack niemals an Alkohol Gefallen findet und erst durch Gewöhnung dazu gebracht wird, schon geistige Getränke und begehrt damit einen Frevel am Kinde. Man soll einem Kinde bis zum 14. Lebensjahre niemals Alkohol reichen. Redner ist sogar der Meinung, man halte das Kind vom 1. bis zum 40. Lebensjahre alkoholfrei. Ist es dann bis zum Schwabenalter ohne geistige Getränke ausgekommen, werden ihm diese auch weiterhin keinen großen Schaden anrichten. Die Kinder müssen auch dazu erzogen werden, den Feind

fennen zu lernen; sie sollen Mitstreiter sein, auf daß ihr Jugendland nicht verwüetet werde. Will man den Kindern helfen, so gebe man ihnen keinen Alkohol; er stürzt, wärmt und nährt nicht, löst auch nicht den Durst, sondern das Wasser; er ist lediglich ein Luxusgetränk. Man reiche ihnen vielmehr Apfel, Birnen und Trauben, die, roh gegessen, einen besseren Dienst erweisen, als daß man sie gären läßt. Auch die Küche soll möglichst alkoholfrei gehalten werden, und die Kochbücher sind da einer Reform sehr bedürftig. Der Flaschenkeller mutet ebenfalls bereits etwas unmodern an. Man tut einander einen guten Dienst, sich in Gesellschaften Wein oder Bier nicht aufzuzwingen. Es soll nicht das ganze Haus nach Alkohol riechen und die ganze Lebensweise auf Alkohol eingestellt sein. Es gibt andere, größere Freuden, die nicht erst künstlich durch Alkohol hervorgebracht werden müssen. Das Haus soll rein und ehrbar sein, es soll in ihm friedlich und fröhlich zugehen. Abstinenz zu leben und abstinente Geselligkeit ist sehr gut möglich. Wenn der Mensch inneren Wert hat, braucht er nicht künstliche Mittel, um sich in Stimmung zu versetzen. Es gibt zwar auch eine edle Mäßigkeit, aber die Wissenschaft schränkt den Begriff mäßig immer mehr ein, sie macht dem mäßigen Trinker das Glas immer kleiner. Einem in jeder Hinsicht völlig gebundenen Menschen soll danach höchstens eine Alkoholmenge von 20 Gramm, vorzeitig zugeht, nicht täglich, unerschädlich sein. Schließlich aber wird auch der mäßige Trinker noch einen Schritt weiter tun und, schon um der guten Mission der Trinkerrettung wegen, in das gelobte Land der Enthaltbarkeit eingehen. Diese Zeit ist nicht mehr so fern, aber der Kampf gegen den Feind, auch gegen die Werbekraft des Alkoholkapitals und die Trinklust, darf nicht aufhören. Das Morgenrot eines neuen Tages leuchtet entgegen! Für Volks- und nationale Kraft, Volksgeundheit, für der Kinder und des Vaterlandes Wohlergehen! Der Sieg wird der großen und guten Sache gehören, nur an ihn glauben und weiter arbeiten! — Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Der Vorsitz führte noch kurz aus, die Anwesenden möchten die zu Herzen sprechenden Worte im Herzen nachhause tragen, in die Familien pflanzen und für die Lehren kämpfen. Und wenn sie so dazu beitragen, die sonnige, schöne und große Zukunft zu verwirklichen, dann werde man dem Redner für seinen großartigen Vortrag am besten danken.

Die Leistung der Rennpferde sinkt und jekt.

(Nachdruck verboten.)
Von Hippologen ist schon häufig die Frage aufgeworfen worden, ob die Rennpferde früherer Zeiten besser oder schlechter waren als die heutige Generation von Rennpferden. Häufig wird behauptet, daß es in den letzten Jahrzehnten keine Rennpferde gegeben habe, die auch nur annähernd so gut, das heißt so schnell gewesen seien wie zum Beispiel Eclipse, Saint Simon, Jüngling etc., um nur einige von vielen zu nennen. Diese überaus interessante Frage — die ja eigentlich insofern gar nicht genau zu beantworten ist, weil in früheren Zeiten eine Zeiteinstufung bei Pferderennen nicht existierte, gab dem bekannten englischen Rennpferdebücher Mr. Edward Hulston auf dem 29. November abgehaltenen diesjährigen, 146. Jahresdiner des York Gimcrad Club Gelegenheit, eine sehr bemerkenswerte Rede zu halten. Auf dem sogenannten Gimcrad Dinner muß derjenige Rennmann der bei den alljährlichen Augustrennen in York die Gimcrad Stakes gewonnen hat, eine den Rennsport angehende Rede halten. Mr. Hulston bemerkte in seiner Rede, daß die Frage, ob die heutige Vollblutgattung bessere Pferde hervorbringe als diejenige vergangener Zeiten, und ob ein Vergleich des besten heutigen Pferdes mit dem früheren Generationen zu seinen Gunsten oder ungunsten ausfalle, lediglich nach der persönlichen Empfindung beantwortet werden könne. Man könne nicht behaupten, daß die Zucht in jedem Jahre eine höhere Klasse produziere; es gebe mäßige Jahre und sogenannte Weinlese-Jahre in bezug auf Pferdezuucht, aber es sei im großen und ganzen unnatürlich vorauszusetzen, daß spätere Generationen den früheren nicht überlegen seien. Es gebe keinen Stillstand; man schreite vorwärts oder verfallte, überall wo es im Sport nötig sei, genaue, zuverlässige Rekords aufzustellen, lehre die Erfahrung, daß die Neuzeit eine bestimmte, wesentliche Überlegenheit aufweise, so im Laufen, im Gehen, im Schwimmen, im Springen usw., und zwar beziehe diese Überlegenheit sich nicht etwa nur auf das Einzelindividuum, sondern — und dies sei das Wichtigere — auf die ganze Menge der Sporttreibenden. Wenn es in diesen Sportzweigen sich so verhalte, würde es der Intelligenz der Vollblutzüchter ein recht schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn das Rennpferd sich nicht auch verbessert habe. Man dürfe vor allem daran erinnern, daß seit dem Jahre 1846 der Rekord für die Derbydistanz (2400 Meter) um nicht weniger als 19 Sekunden verbessert worden sei. In jenem Jahre wurde nämlich zum ersten Male im englischen Derby die Zeit offiziell gemessen. Seit den letzten 30 Jahren ist die Derbyzeit um rund 10 Minuten besser geworden; das beweise, daß die Pferde seitdem um soviel schneller geworden seien. Ein ähnlicher Beweis lasse sich auch in bezug auf andere Rennen führen. Er treffe aber lediglich da zu, wo es sich um Pferde handele, die in jener Zeit gelaufen seien; sobald man weiter zurückgreife in die Ge-

schichte des englischen Rennsports, fehle jeglicher Maßstab, der die Mittel zu einem Vergleiche biete. Soweit Mr. Hulston, dessen Ausführungen das lebhafteste Interesse erregten. Auch für unseren Turf ist die Frage höchst bemerkenswert, sind doch der deutsche Turf und die deutsche Vollblutzucht bei weitem nicht so alt wie die englische, so daß es bei uns schon eher möglich ist, einen derartigen Beweis zu führen. Ohne Zweifel werden die Rekords der einzelnen klassischen Rennen vorzeit zuzeit besser; die Siegerlisten der Rennen lassen dies erkennen, wenn man jene Listen vor Augen bekommt, in denen die Zeiten verzeichnet sind. Bei uns wird aber im Allgemeinen auf die Zeitnehmung in den großen Rennen kein besonderer Wert gelegt, vielmehr mit Unrecht. Im Trabrennsport beruht das ganze System auf der genauen Feststellung der gelaufenen Zeiten, und es ist bekannt, welche großen Wert die amerikanischen Trainer auch im Galopprennen auf die Zeitnehmung legen — ganz im Gegensatz zu unseren Trainern. Aber der gewünschte Beweis für die Überlegenheit der modernen Vollblüter ließe sich vielleicht auch indirekt erbringen. Es steht fest, daß die Kunst des Rüstens, seit langem wissenschaftlich erforscht und durch viele wertvolle Werke hervorragender Fachleute praktisch und theoretisch festgelegt, ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Die Pferdekunde ist eine ganz andere geworden, die Pferde werden heute mit viel größerer Sorgfalt trainiert und behandelt als früher, sie werden nicht so überanstrengt, die Entwicklung des Wetters und die ganzen Verhältnisse des Turfs haben das Pferd von Klasse heute unendlich wertvoller gemacht, als es einst war. Es ist absurd, wollte man annehmen, daß alle diese Tatsachen es nicht vermocht hätten, das Pferd, das Produkt unserer heutigen Zucht, edler und leistungsfähiger zu machen als das Pferd früherer Jahrhunderte. Man wird den oben erwähnten Vergleich also getrost zugunsten unserer heutigen Vollblüter entscheiden können. Sp.

Wissenschaft und Kunst.

Ein Preis für Krebsbekämpfung. Dr. Martin Brunner, der Besitzer einer Kunstanstalt in Nürnberg, hat unter dem Namen „Martin Brunner'sche Stiftung“ mit einem Kapital von 50 000 Mk. einen alljährlich zu verteilenden Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung und Bekämpfung von Krebskrankheiten gewidmet. Sir George Howard Darwin, Professor der Astronomie und Philosophie an der Universität Cambridge, ein Sohn von Charles Darwin, ist gestorben.

Luftschiffahrt.

Fernfahrt des Luftschiffs „Schütze-Lanz“. Das Luftschiff „Schütze-Lanz“ ist Freitag Abend 8 1/2 Uhr in Mannheim zu einer Dauerfahrt mit dem Ziel Berlin aufgestiegen. Führer des Luftschiffs ist Kommandant Honold. Nachts 2 Uhr passierte das Luftschiff Göttingen. Sonnabend Mittag 1 Uhr, nach 16 1/2 stündiger Fahrt, landete das Luftschiff glatt in der Biesdorfer Ballonhalle. Eine Fernfahrt mit dem Flugapparat machten Freitag der Leutnant v. Hiddessen als Führer und Leutnant Behm als Passagier. Sie stiegen früh mit dem Albatros-Zweidecker von Döberitz auf, trafen um 12,30 Uhr in Braunschweig ein und landeten nach kurzer Schleißenfahrt auf dem großen Exerzierplatz.

Mannigfaltiges.

(Selbst gestellt.) Von den beiden Kellnern Rost und Freiloh, die am 4. Dezember in Berlin, Alt-Modan 54 auf den Gelddienstträger Hoffmann einen Raubfall ausgeführt haben, hat sich Freiloh am Sonnabend der Hamburger Polizeibehörde gestellt. Rost ist bekanntlich bereits verhaftet worden. (Zum Fall Bruning) meldet die „Danabücker Zeitung“ aus Engter: Freitag fanden hier weitere Nachforschungen statt, die aber dem Vernehmen nach zu keinem Ergebnis führten. Ein mehrfach verbreitetes Gerücht, es sei eine weitere Summe in Höhe von 35 000 Mark und zwar unter einem Kirschaum vergraben aufgefunden worden, entspricht nicht den Tatsachen. Die Überführung des Ehepaares steht bevor. — Aus Winnipeg wird ergänzend gemeldet: Mit dem Kassenboten Bruning, der seinerzeit die Dresdener Bank in Berlin um 260 000 Mark bestohlen hat, ist hier ein junger Mann

verhaftet, der sich Valentin Berman nennt und den man für seinen Mitschuldigen hält.

(Die „lebende Gioconda“ in Louvre.) Im Louvre wurde, so meldet ein Telegramm aus Paris, ein junges Mädchen aufgegriffen, das eine der „Gioconda“ ähnliche Kleidung trug und sich in der Nähe des Plazes aufhielt, den das berühmte Bild früher zierte. Als sie nach Schluß des Louvre hinausgebracht werden sollte, erklärte sie, das Museum nicht eher verlassen zu können, als bis sie den Unterstaatssekretär der schönen Künste gesprochen habe. Sie sei die langgesuchte Gioconda, des ewigen Umherwanderns müde und verlange unbedingt ihren früheren Platz wieder einzunehmen. Mehrere Wächter mußten das Mädchen schließlich mit Gewalt hinausbringen. Es handelt sich um die plötzlich irrsinnig gewordene Tochter einer sehr guten Familie.

(Mord.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der Nacht vom Sonnabend erklärte die Frau des Klempnermeisters Koef auf der Polizeistation, daß ihr Mann von drei Unbekannten ermordet worden sei. Da die Frau Verdacht erregte, wurde sie festgenommen. Sie gestand am Sonntag, daß ihr Mann von ihrem Geliebten ermordet worden sei. Der Täter ist entflohen.

(Männer, die sich den Hof machen lassen.) Andre Länder, andre Sitten! Heiratslustige junge Männer, die aus irgend einem Grunde nach Amerika auswandern, macht das „Secolo XIX“ freudlichst darauf aufmerksam, daß es bei einem Eingeborenenstamm in Mexiko Brauch ist, daß die Damen den Herren den Hof machen. Die Begegnung findet bei festlichen Veranstaltungen statt, und das Mädchen, das seine Augen auf einen jungen Mann, den es gern heiraten möchte, geworfen hat, sucht durch auffälliges Benehmen die Blicke belagerten Jünglings auf sich zu lenken, indem es hüllenlos vor ihm tanzt wie Salome vor Herodes tanzte, nur daß es ihm beim Tanze den Rücken zuwendet. Das ist das erste Zeichen der Zuneigung der Jungfrau. Nach dem Tanze setzt sie sich neben den schwächeren Jüngling und singt ihm mit schmeichlerischer Stimme ein Liebesliedchen vor; aus der Wirkung, die der Gesang auf den jungen Mann ausübt, erkennt sie, ob sie ihm genehm ist oder nicht. Noch deutlicher wird das Liebeswerben, wenn das Mädchen es vor Liebe zu dem Erwählten gar nicht mehr aushalten kann. Es entfernt sich dann ein wenig und beginnt den geliebten Gegenstand mit Steinchen zu bombardieren. Wenn der Jüngling die Steinwürfe erwidert, sind die beiden verlobt, und es folgt sofort die frühliche Hochzeitsfeier. Vielleicht machen unsere stoffarmen Librettisten diese wunderhübschen Hochzeitsbräuche zum Gegenstande einer Operette.

Josetti

Warum grad an der „Juno“ Cigarette hängt er, der Raucher, fest wie eine Klette? Warum die „Juno“ nur von früh bis spät? Die Antwort liegt im Worte: Qualität.

10 Stück 20 Pfg. **Juno Cigarette**

AMOL

hilft, hat gehalten, wird helfen in Fällen, wo Sie von Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerz, Rücken- und Magenschmerzen geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Toilettemittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt! Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Ärzten. Preis 1/2 Flasche 1,25 Mk., 2 Mark. Amol-Versand, Hamburg. 75 Pfg.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Bekanntmachung.
Fleisch aus Rußland**

— hier untersucht und mit rotem, rechteckigen Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischmeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30 Pfg.
Eisbein	60 "
Baue, Abschnitte	65 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kaum	80 "
Karbonade	80 "

Der Verkauf findet täglich vor- mittags in den Fleischläden statt, in denen der Anhang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist. Thorn den 1. November 1912.

Der Magistrat.

Eisverpackung.

Zur Verpackung der Eisungung in der rechten Weichselhälfte und in den Wasserlöchern der Ziegeleikämpfe für den Winter 1912/13 haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 12. Dezember 12, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Herrn Forst- rats Löwe, Rathaus, 1 Treppe, an- beraumt.

Zur Verpackung gelangen fol- gende Lose:

- rechte Weichselhälfte vom Restau- rant Wiefes Kämpfe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Drazyn,
- rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zur Winter- hasen-Einfahrt,
- die Kämpflöcher östlich der Straße nach Wiefes Kämpfe,
- die linken Weichselarme zwischen der Straße nach Wiefes Kämpfe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof,
- der tote Weichselarm von Grün- hof bis Drazyn.

Die Bedingungen, welche im Ter- min bekannt gemacht werden, können auch vorher auf unserem Rathause im Bureau 1 eingesehen oder von diesem gegen Schreibgebühren von 40 Pfg. bezogen werden. Thorn den 5. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesser- stände für das Vierteljahr Oktober— Dezember 1912 beginnt am

Montag den 9. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden er- sucht, die Zugänge zu den Wasser- messern für die mit der Aufnahme betrauten Personen offen zu halten.

Die Wassermesser-Ableserzettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Vermaltung, Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 47, in Empfang genommen werden. Thorn den 6. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marien- werder dürfen die Verkaufsstellen in allen Zweigen des Handels- gewerbes an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, den 15. und 22. Dezember d. Js., in der Zeit von 7—9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

An den letzten sechs Werktagen vor Weihnachten und zwar vom 18. bis 24. d. Mts. einchl. wird der Ge- schäftsverkehr in den Verkaufsstellen über 9 Uhr abends, jedoch bis spä- testens bis 10 Uhr abends zu gelassen. Dieserlei Wochentage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 159 d, Nr. 3 der Gewerbeordnung freige- geben.

Thorn den 6. Dezember 1912.

Die Polizei-Vermaltung.

Wurzeln! Fische! Ungeziefel!
Istet radikal „Diskret“, 3 Flasche 50 Pf. und 1 Mk.
Mur bei: J. M. Wendisch Nachh., Seifen, Adoll Majer, Drogerie, Breitestr. 9, in Schönesee: Otto Mettner, Zentral- Drogerie.

Medizinal- Süsswein

in bekannter Qualität, den Liter zu 1.30 Mk.,

Medizinal- Ungarwein,

soviel der Vorrat reicht, den Liter zu 1.60 Mk., empfiehlt

Isidor Simon, Altstadt, Markt 15.

Scharfen Mauerland, leicht abzufahren, 4 cbm 10 Pf., gibt ab **A. Luedtke,** Culmer Chaussee 75.



Das beste Weihnachtsgeschenk

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Thorn, Breitestrasse 32.

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Glas-, Porzellan- und Kristallwaren,

Kronleuchter, Hänge- und Stehlampen, Galanterie- und Luxuswaren.

Grosse Spielwaren-Ausstellung.

Reiche Auswahl in Christbaumbehang. Bazar für Gelegenheitsgeschenke sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Gustav Heyer

Telephon 517.

Breitestr. 6.

Telephon 517.

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet.

Ausnahme-Angebot für Weihnachts-Einkäufe.

Inanbetracht meiner kleinen Geschäfts- räume bitte ich meine werte Kundschaft im Interesse aufmerksamer Bedienung um frühzeitigen Einkauf und gewähre auf alle Waren, mit Ausnahme der Fabrikate der königl. Porzellan-Fabriken und der Württembergischen Metallwaren- fabrik, beim Einkauf von 6 Mk. an pro Stück **bis zum 17. Dezember einen Extra-Rabatt von 5%**

Altst. Markt 35.

M. Fischer,

Altst. Markt 35.

♦ ♦ ♦ ♦ Galanterie-, Luxus-, Kristall- Spielwaren. ♦ ♦ ♦ ♦

CHAMPAGNE VIX-BARA
Centrale: AVIZE (CHAMPAGNE) in Frankreich auf Flaschen gefüllt.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt durch den Weinhandel zu beziehen.
Filiale: SCHILTIGHEIM-STRASSBURG
Niederlage bei L. Dammann & Kordes, Thorn.

Besten Tee in russischer Mischung à 3 M., 4 M., 5 M. und 6 M. per 1 Pfd. russisch.

Besten Tee in holländ. Mischung, feinsten Familien Tee, à 3,50 sowie 4 M. per 1/2 Kilo in Original-Bechbüchsen.

Tee-Grus

à 2 M. und 3 M. per 1/2 Kilo empfiehlt

Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn, Brückenstraße 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Erfolg für den teuren Kaffee: frisch gerösteter

Kaffee und Malzkaffee, gemahlen, pro 1 Pfund 80 Pfennig, empfiehlt

Carl Matthes, Göglerstraße.

Hermann Lichtenfeld,

Elisabethstr., Ecke Strobandstr.

Mein grosses, gut sortiertes Lager nachstehender Artikel, erstklassiger Qualitäten, bietet bei billigen, festen Preisen reiche Auswahl

praktischer Fest-Geschenke.

Normal-Hemden f. Herren, Damen, Kinder in all. Preisl.

Gestrickte Unterjacken für Herren u. Knaben in vielen Preisl.

Damen- u. Kinderschürzen in den modernsten Fassons und Farben.

Weisse Damen-Tag- u. Nachthemd., besonders vorteilhaft.

Weisse Kinderwäsche in soliden, preiswerten Qualitäten.

Taschentücher in jed. Preisl., auch m. handgest. Buchst.

Damen-Blusen in koul., weiss und schwarz.

Strümpfe f. Damen u. Kind. in jed. Art u. Preisl.

Strumpflängen mit dazu passendem Garn.

Handtaschen in Leder, Sammet etc.

Pelzkolliers, * Kinderkleider, * Steppdecken wegen Aufgabe dieser Artikel bedeutend unterm Preis.

Beinkleider in allergrösster Auswahl.

Gestrickte Herren-Westen, auch in Extra-Weiten vorrätig.

Unterröcke in Tuch, Velour und gestrickt.

Negligé-Jacken in geschmackvoller Ausführung.

Oberhemden, weiss und farbig, in grösster Auswahl.

Zuavenjacken mit und ohne Aermel.

Damen-Chemisetts in weiss und modernen Farben.

Socken in Wolle, Maikko, Vigogne.

Sweater für Herren, Damen und Kinder.

Handschuhe in Leder, Trikot und gestrickt.



Es liegt doch klar auf der Hand dass Sie Uhren, Ringe, Schmucksachen, Zigaretten-Etuis, Stöcke, goldene Trauringe am besten und reellsten bei einem Fachmann kaufen.

Bevor Sie Ihren **Weihnachtsbedarf** decken, müssen Sie meine reichhaltige und preiswerte Auswahl gesehen haben.

Gelegenheitskäufe in Brillant-Ringen.

Alleinverkaufsstelle der Alliance Horlogère.

M. Grünbaum, Uhrmachermeister.

Altst. Markt 2.

Gegründet 1883.

Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Fernsprecher 245 **O. Scharf,** gegründet 1873

Thorn, Breitestr. 5,

empfehlen sein großes Lager in

Damen- und Herren-Pelzen, Reise-Pelzen, Pelz-Decken, Fußböden und Teppichen. Damen-Pelzstolas und Muffen in vornehmer und geübener Ausführung und zu soliden Preisen.

Weier's

Dampf- Thorn Culmer molkerei bittet noch um

Milchlieferung

direkt oder in die Füllbetriebe **Luben, Wilsch, Bielen** oder per Bahn (Fracht bei 8 Meilen erst ca. 1 Pfg. pro Liter). Wer Milch anbietet, gebe bitte gleich Preis und Menge an. Rannen auf Wunsch teilweise gegen Miete.

Großer Weihnachts- Ausverkauf

in **Reifen,** passend zu Kostümen, Röden, Blusen, kleine Reste zu Kindermäntel, Büsch- stücke zu Muff und Kragen in großer Auswahl zu abrispreisen abgegeben

Culmer Chaussee 36.

HERREN die an Schwächezuständen leiden, gebrauchen bei all- gemeiner u. sexueller Nervenschwäche mit bestem Erfolge **„Rubiocitol“** EinNervenstärkungsmittel von unerreichter Wirkung. Von vielen Aerzten selbst erprobt, glänzend begutachtet und warm empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. Broschüre mit ärztl. Gutachten erhalten Sie kostenlos und franco durch **Th. Hille, Pharm. Präparate, Berlin SW, Dessauerstr. 10, Abt. 95.**

Ganzfrauen, haltet die **Samilien- Zeitschrift: Deutsche Moden-Zeitung** Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur **1 Mk. 50 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt **Probe-Stück frei vom Verlag Leipzig, 28, 28, 9**

Strümpfe

jeder Art, von den einfachsten bis zu den allerbesten,

moderne Handschuhe, Unterröcke, Zuavenjacken, Unterhosen, wollene Hemden und Westen, Strümpfe in bester Qualität empfiehlt billigst

Anna Winklewski,

Strümpfmeister, Thorn, Kalbartenstraße 10.

Fahnen Reinecke

Vereins- Bedarf, Hannover F. 30

Abzeichen

Kataloge u. Muster auf Wunsch.

An einem Hause gegenüber dem Stadt- theater habe ich

größere Flächen, für Reklamewerke geeignet, zu vergeben. Gest. Anfragen erbeten.

Emil Schütze, Bau- und Anstaltsgesell.

Wachstraße 2.

Flechten

näss. u. trockene Schuppen- flechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen **Rino** und Firma **Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden**

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bor. je 1, Eig. 20 Proz. Zu haben in allen Apotheken.

Kindertwagen

billig zu verkaufen Rosenowstr. 1, 2, 1.